Christliche
und
Geistreiche
Briefe
das
Innere Leben
betreffend,
Von
Madame J. M. B. de la MOTHE
GUION
Ausgezogen aus denen
Oeuvres Spirituel de M. Bertot,
aus deren Viertem Theil.
Nun
Aus dem Frantzösischen ins Teutsche übersetzt.
Fünffter Theil.
Auf Kosten einiger Freunde.

Berlenburg,
Druckts Joh. Ludwig Ickler. Im Jahr 1764.

Christliche
und
Geistreiche
Briefe,
das
Innere Leben
betreffend,
Von
Madame J. M. B. de la MOTHE
GUION
Ausgezogen aus denen
Oeuvres Spirituel de M. Bertot,
aus deren Viertem Theil.
Nun
Aus dem Frantzösischen ins Teutsche übersetzt.
Fünffter Theil.
Auf Kosten einiger Freunde.

Berlenburg,
Druckts Joh. Ludwig Ickler. Im Jahr 1764.

Vorbericht.

Der M. Guion Schrifften sind so bekant, und in verschiedene Sprachen übersetzt, daß es ohnvonnöthen ist, hiervon etwas zu melden. In ihrem kurtzgefaßten Leben findet man vollständige Nachricht, welche derselben in die teutsche Sprache übersetzet worden sind. Unter diesen hat man auch im Teutschen Vier Theile ihrer Briefe. Auser denselben sind auch in des Hrn. Bertot Schrifften im Vierten Theil noch Briefe, die bisher nur in Frantzösischer Sprach gedruckt waren, und welche eben dieselben sind, die man hier zum erstenmahl in teutscher Sprache dem Druck

übergiebt. Man hat auch noch im Manuscript den gantzen Briefwechsel der Madame Guion, welchen sie vor ihrer zehenjährigen Gefangenschafft mit dem Herrn Fenelon Ertz-Bischoff zu Cambray geführet hat, welches Werck, wann es die Göttliche Vorsehung füget, dem Druck übergeben werden wird.

Der Mad. Guion Schrifften sind Göttlichen Ursprungs, und von dem Geist GOttes ihr eingegeben worden. Sie legitimiren sich in der tiefsten Erfahrung derer, die die verborgene Wege GOttes im Innern betretten, wie auch durch ihre grose Salbung bey allen, die ächte Christen sind, und welche diese Schrifft in behöriger Fassung, und so wie es M. Guion im letzten XXII. Brief anzeiget, lesen wollen.

Die Personen, an welche diese Briefe geschrieben worden, sind mir unbekant, auser der IV. Brief, von welchem mir ist versichert worden, daß derselbe an den seeligen Hrn. Petrus Poiret ist geschrieben worden. Nach dem Frantzösischen ergiebt es sich, daß der 2. 9. 13.

15. und

15. und 16. Brief an Frauens-Personen sind geschrieben worden, und von solchen muthmaßlich der 15. und 16. eine Nonne. Es waren zu derselben Zeit viele Ordens-Personen, Priester, und weltliche Personen, die dem Inneren Leben ergeben waren, und die göttliche Sendung und den Apostolischen Stand der M. Guion erkanten, welchen dieselbe zu einer geistlichen Führerin dienete. Unter andern waren in einem Frauen-Closter, alle Ordens-Personen dem innern Leben ergeben, und darunter einige, die darinnen sehr weit gekommen waren. Ein vornehmer Schottländischer Herr, der eine Zeitlang in dem Hause der M. Guion wohnete, einige Jahre vor ihrem Abscheiden zum HERRN. Dieser Schottländer hörete, daß in diesem Closter so gar vortreffliche innere Seelen sich befänden: er reiste daher dahin, um sich mit ihnen zu unterreden. Bey seiner Ankunfft wurde er in das Sprach-Zimmer geführet, und einige dieser Ordens-Geistlichen kamen vor das Gegitter mit ihm zu sprechen. Nachdem er

vieles mit ihnen geredet hatte, sagte er zu ihnen: Allein, meine liebe Kinder, wie bringen sie zusammen ihre Zeit hin? Eine derselben antwortete: Milord, Wir dienen unserm guten GOtt, und creutzigen uns unter einander. Anzuzeigen, daß Creutz und Leiden sich aller Orten in der Nachfolge JEsU Christi finden. Ich habe dieser Anecdote erwehnen wollen, weil es mir nicht unwahrscheinlich ist, daß vorbesagter 15. und 16. Brief an eine dieser Nonnen, vielleicht an die Priorin, ist geschrieben worden.

Es ist mir auch wahrscheinlich, daß Mad. Guion den 17. 18. und 19. Brief an den Pater la Combe geschrieben hat.

Einige Briefe der Madame Guion, welche zu finden sind in Les Oeuvres de Mr. Bertot. IV. Volume.

Der I. Brief.

Kurtzer Begrif der Wege und Stufen, welche eine bekehrte Seele zu gehen hat, um sich selbst völlig abzusterben, und eine neue Creatur in GOtt zu werden.

I.

GOTT, indem Er uns schuf, hat in unsre Seele gelegt eine sich sehnende (tendance) Krafft oder Zug und Neigung zur Wieder-Vereinigung mit ihrem Ursprung, und ein Keumlein der Unsterblichkeit. Wann die Seele ihre Unschuld nach ihrer Taufe nicht verlöre, und wann sie unterrichtet würde, sich in ihr Inners zu kehren, und GOtt anzurufen, so würde sie entdecken diese Neigung oder Zug zu ihrer Wieder-Vereinigung; und wann sie ohnaufhörlich nach diesem Ich weiß nicht was, welches sie in ihrem Innern entdecken würde, gekehret bliebe, ohne sich nach sich selbst, noch zu einiger Creatur herum zu kehren, so würde sie diesen GOtt auf eine wunderbahre Weise entdecken, der sich in dem Grund ihrer selbst

selbst verborgen hat. Sie würde erfahren dieses lebendige Principium oder Urgrund, das alle ihre Handlungen und Thun beleben würde.

Allein dieses geschiehet sehr selten, daß man von der Kindheit an GOtt auf diese Weise suchet: man würde aber dieses in dem Stand der Unschuld gethan haben, und die Genade JEsu Christi würde uns dieses mittheilen, wann wir die Genade der Taufe nicht verlohren. Allein diese Genade wird durch das Gifft der Schlange erstickt: Hieraus entstehet, daß die Seele in die Eigenheit eingehet, und daß die Eigenliebe, welche sich allenthalben einschleiget, sich mit allen Wercken der Gerechtigkeit vermischet, und die Seele ohnaufhörlich antreibet, sich auf sich selbst zurück zu beugen, um ihrer Sorgfalt und Treue eine so erhabene Genade beyzumessen; hierdurch, sage ich, macht die Eigenliebe, daß die Seele sich von GOtt abwendet. Hieraus komt es, daß es so selten ist, Seelen zu finden, welche die Unschuld ihrer Taufe behalten haben, und die aufs vollkommenste getreu sind, sich niemahlen auf sich selbst zurück zu beugen, und sich nichts zuzuschreiben, noch zuzueignen: Es ist dieses so selten, daß es unnöthig ist davon zu schreiben.

2. Man muß sich daher zur Bekehrung wenden. Eine Seele, nachdem sie gesündiget hat, und die die Gewissens-Bisse, nebst einem wahrhafften Verlangen sich zu bekehren, empfindet, wann diese Seele den Weg ihres Innern nähme, das ist, wann sie GOtt in dem Innern ihrer selbst suchte, und wann sie in ihrem Grunde sich von gantzem Hertzen zu GOtt wendete, so würde ihre Bekehrung gleich Anfangs wahrhaftig seyn, sie würde sich auch um so viel vollkomner machen, je stärcker sie sich an GOtt, der in ihr wohnet, anklammerte. Sie würde sich von der Creatur, und folglich auch von der Sünde je mehr und mehr entfernen: dann um wiederzukehren zu der Sünde, müste

sie sich abermahl von GOtt abkehren, und sich von GOtt absondern; anerwogen der Mensch niemahls sündiget, ohne nur wann er sich von GOtt entfernet, indem er sich von GOtt abkehret, und sich wieder zur Creatur wendet. Demnach ist es gewiß, daß derjenige, welcher von dem Augenblick seiner Bekehrung an in seinem Innern zu GOtt wiederkehren, und darinnen GOtt mit einer stetswährenden Treue suchen, auch darinnen ohnaufhörlich GOtt anhangen würde; daß, sage ich, ein solcher von der Sünde zur Genade vollkommen bekehret seyn würde.

3. Gleich wie aber die Begierlichkeit und böse Gewohnheiten den thierlichen Menschen ohnaufhörlich an sich ziehen und reitzen würde, ihnen anzuhangen, der geistliche Mensch aber geschwächet wird durch den Wiederspruch, welchen der thierliche Mensch ihm machet, wie auch durch die Herschafft, die der thierliche Mensch über seinen Geist gehabt hat; so ist es nöthig, daß man im Anfang seinen Leib züchtige, und ohne sich zu schonen, in einer stetswährenden Abtödung lebe: thut man dieses nicht, so schreitet man nicht weiter, und lebet allezeit in der Natur. Dann da das Licht alsdann gegeben wird, um wieder sich selbst zu kämpfen, so muß man aus allen seinen Kräfften sich dahin anstrengen und bearbeiten, und sich seinen Passionen mit Gewalt entgegen setzen. Nach dem Maaß, als die Seele GOtt anhanget, erleichtert GOtt auch ihre Arbeit; und die Süßigkeit seiner Gegenwart, der Friede und alles komt zu Hülfe, um diese Arbeit leicht zu machen.

4. Es ist zu beobachten, daß es eine Sache von der euserſten Wichtigkeit ist, zu arbeiten, daß man seine Fehler und Gebrechen verbessere, in der Zeit da das Licht noch auf dieselben gerichtet ist. Dann indem das Innere zuniemt, verlieret sich nach und nach das Licht die Fehler zu erkennen, und die Seele, weil

sie sich des gegenwärtigen Lichts nicht bedienet hat, lebet in einer Vermischung der Genade mit sehr beträchtlichen Fehlern. Ueber dieses, wann man nicht mit dem gegenwärtigen Licht arbeit, um die euserliche Fehler und Gebrechen abzulegen und zu verbessern, so arbeit auch GOtt nicht vermittelst der auf die Seele gerichteten Göttlichen Gerechtigkeit, um die im Grund der Seele steckende Fehler, nehmlich die Eigenliebe und die Eigenheit, zu reinigen. Derohalben geschiehet es, daß aus Mangel der Treue bey dieser ersten Arbeit, man niemahls eine neue Creatur in JESU Christo wird, man wird auch in diesem Leben niemahlen zu seinem Ursprung gelangen, und unermeßliche und unendlich grose Güter dadurch verlieren.

5. Demnach komt alles darauf an gleich im Anfang einzugehen in eine allgemeine, völlige und ohnunterbrochne Abtödung, wie auch in ein stetswährendes Anhangen an GOtt, so wohl in der zum innern Gebet gewittmenten Zeit, als auch den Tag über: Und gleich wie GOtt uns hilfft in unsern Schwachheiten, so verrichtet GOtt selbst die Haupt-Sache unsers Wercks und Arbeit. Dann zu derselben Zeit arbeitet GOtt noch nicht allein an dem gantzen Werck; sondern Er läst die eigne Würcksamkeit der Seele wieder die Seele selbst sich beschäfftigen: dieses gereichet der eignen Würcksamkeit zum allmähligen Absterben, und machet endlich, daß die Seele in den passiven oder leidsamen Stand fällt. Diesen Abtödungen muß man auch noch eine grose Treue beyfügen, um die Pflichten seines Standes zu erfüllen, und die Ordnung GOttes allem übrigen vorzuziehen. Gemeiniglich giebt GOtt einen grosen Geschmack oder Liebe zum Creutz, und die Göttliche Vorsehung läst es auch daran nicht fehlen. Durch dieses ohnaufhörliches Anhangen an GOtt wird der Wille je mehr und mehr für GOtt gewonnen, und wird nach und nach ge-

schmeidig, biegsam, und gleichförmig mit dem Willen GOttes. Die Seele unterwirfft sich GOtt unaufhörlich, und verlieret auch alle Leichtigkeit zu raisoniren; der Verstand vereinfältiget sich unvermerckter Weise; dergestalt, daß, nach dem Maaß als der Glaube sich des Verstands bemächtiget, und das raisoniren (und Vernünfftelen) dahinfallen machet; daß, sage ich, nach eben diesem Maaß die reine Liebe sich des Willens bemächtiget, und demselben nach und nach alle Würcksamkeit abniemt, so wie der Glaube dem Verstand auch seine Würcksamkeit hinweg genommen hat.

6. Nachdem die Seele bis hierhin gelanget, glaubet sie, sie könte nun nicht höher steigen, weil sie den Frieden und eine vergnügende Beruhigung in so grossem Maaß schmecket. Gleichwohl ist dieses nur noch erst der Anfang: es ist ein Stand, der bald würcksam bald leidsam ist; bis daß GOtt durch seine Bewürckung im Glauben und Liebe alle Würcksamkeit der Seele auf eine absolute Weise zerstöret hat, und bis sie leidsam geworden ist. Alsdann ist nicht nur ihr inneres Gebet leidsam, sondern ihre Prüfungen sind ebenfalls leidsam. Die Seele hatte wohl einige Versuchungen gehabt; es war aber nur etwas weniges: sie hatte ihren Wiederstand dargegen wohl unterschieden, und ihr Wiederstand schiene ihr um so viel nachdrücklicher zu seyn, je stärcker ihre Würcksamkeit damahls noch war. Selbst dieser Wiederstand, den sie so wohl unterscheiden und entdecken konte, gab ihrer Eigenheit eine Unterstützung; daher sendet ihr GOtt stärckere Versuchungen auf allerley Weise: dann nunmehr soll sie aus dem Grund heraus gereiniget werden: gleichwie sie aber ihre Würcksamkeit verlohren hat, so wiederstehet sie nur auf eine leidsame Weise; dergestalt, daß sie in eine erschreckliche Furcht eingehet, indem sie ihren Wiederstand nicht genug unterscheiden kan. Im Anfang unterscheidet sie denselben

annoch;

annoch; je mehr sie aber leidsam wird, um so viel weniger kan sie denselben unterscheiden. Dieses stürtzet die Seele in ein erschreckliches Verzagen, aus Furcht, sie mögte GOtt beleidigen. Ja sie glaubet offtermahlen ihre Versuchungen und Peinlichkeiten wären aus ihrer Schuld über sie gekommen, ob gleich dieses sich nicht also verhält. Und dieses gehet so weit, daß wann eine solche Seele keine erleuchte Person hat, [die ihr hierinnen Beystand leistet]; so würde sie ihren Weg wieder zurück nehmen; und da sie sich immer noch elender findet, so verläst sie entweder die Gottseeligkeit, oder sie fällt fast in Verzweifelung.

7. Was soll man dann aber in diesem Stand anfangen? Soll man auf eine würcksame Weise kämpfen? Keines wegs. Es ist auch dieses fast ohnmöglich; dann wann die Seele in ihre eigne Führung wieder einginge, so würde sie in Sünden fallen. Allein was soll man dann thun? Man soll sich GOtt ohne Vorbehalt übergeben, damit Er in uns unsre Feinde vertilge. Thut GOtt dieses nicht alsobald; so ist die Eigenliebe schuld daran, welche in uns gleichsam eingenaturet ist; diese Eigenliebe aber nähret sich von allem, was sie unterscheidet, und die auch den Sieg sich zuschreiben würde, welchen GOtt in der Seele erhält. Kurtz, je eine längere Zeit die Versuchungen dauren, je mehr sollen wir daraus schliesen, daß unsre Eigenliebe und unsre Eigenheit starcke Wurtzeln in uns geschlagen haben.

8. Es ist von groser Wichtigkeit, daß man in diesem Stand der Prüfung sich selbst unaufhörlich absterbe, daß man weder in sich noch in einiger Creatur eine Stütze noch Erleichterung suche, und daß man sich von der Peinlichkeit nagen und verzehren lasse, ohne sich durch formirte Actus zu vervielfältigen, noch auch sich an den Creaturen zu belustigen unter dem Vorwand, sich von seiner Peinlichkeit abzuwenden, oder

sich nicht damit zu beschäfftigen. Man muß in der Verleugnung seiner selbst und sich selbsten tod bleiben in den Händen GOttes, indem man sich selbst gantz und gar, GOtt zu einem Schlacht-Opfer für die Zeit und für die Ewigkeit, hingiebt und aufopfert. Die Seele wird durch diese Peinlichkeit so erstaunlich gedemüthiget, daß sie keinen Menschen siehet, er sey wer er wolle, den sie nicht besser zu seyn glaubet als sich selbst, auch so gar die grösten Sünder. Sie überliefert sich der Göttlichen Gerechtigkeit, damit dieselbe an ihr, ohne sie zu schonen, ausgeübet werde; und daß wann sie so unglückseelig gewesen seyn solte, GOtt beleidiget zu haben, (welches der Seele zu unterscheiden ohnmöglich ist, indem sie keine Versicherung haben kan, daß es ist oder nicht ist,) daß die Göttliche Gerechtigkeit sie mit den strengesten Züchtigungen strafen möge. Im Anfang wünschet sie in dieser Welt gestrafet zu werden; allein endlich opfert sie sich völlig und gäntzlich den ewigen Rathschlüssen GOttes über sie auf.

9. Nach und nach geschiehet es, daß vermittelst dieser tiefen Demüthigung, und vermittelst dieses Hasses, den sie wieder sich selbst fasset, die Seele in das Nichts oder in die (neant) Nichtigkeit fällt: alsdann hat sie nicht mehr jene hefftige Peinlichkeiten, welches ihr aber einen tiefern Schmertz verursachet: sie glaubet sie wäre unempfindlich geworden, sie glaubet von sich, sie hätte sich verstockt, und sie habe ihren GOtt verlohren. Dann je mehr die Seele durch die Peinlichkeiten und Versuchungen herum getrieben wird, um so vielmehr verbirgt sich auch GOtt. Wann nun aber die Seele an allen Dingen und an sich selbst verzweifelt, so fällt sie in eine Ruhe des Todes und des (neant,) Nichts oder Nicht seyn, und nicht bestehen in keinem Dinge.

10. Wann nun die Seele nichts mehr erwartet, und nichts mehr hoffet weder von ihr selbst, noch in ihr, so

so geschiehet es alsdann, daß JEsus Christus, dieses Göttliche Licht, komt ihre Finsternissen zu erleuchten, und daß Er zu ihr, wie zu dem Lazero, spricht: (Joh. 11: 43.) Gehe heraus. Alsdann geschiehet es in der That, daß die Seele aus diesem Grab heraus gehet, und in dem grösten Erstaunen ist, dieses neuen Tages gewahr zu werden, der nur erst in seinem Anfang ist. Sie empfindet einen tiefen und innigen Frieden, der nicht sinnlich ist: sie findet, daß sie lebet nach einem so tiefen Tod: jedannoch begreifft sie noch nicht ihre gantze Glückseeligkeit, welche, so wie der Tag, nur nach und nach wächset. Dieser Anfang ist nur noch wie eine Morgenröthe des Tages, oder wie eine Dämmerung, welche aber unvermerckter Weise immer heller wird. Die Seele findet sich alsdann so gar verschieden von dem, was sie vorher gewesen war, daß sie sich selbst nicht mehr kennet; sie ist in einer Bewunderung, und in einer tiefen Vernichtigung vor GOtt, dann sie verbleibet in ihrer Niedrigkeit, und läst GOtt in ihr und aus ihr machen, alles was Ihm wohl gefällt, ohne einigen Antheil daran zu nehmen. Dieses allhier ist der Anfang der neuen Creatur, welches eine Menge Stände ohne Zahl in sich begreifft; ich habe aber von diesen letzten Ständen so vieles geschrieben, daß es hiermit genug ist.

Der II. Brief.

Zweyerley Arten der geistlichen Kindschafften, sich von den Kindern GOttes nicht zu trennen.

1.

Ich ersehe aus ihrem Brief, daß sie wegen der geistlichen Kindschafft in Zweifel sind. Es giebt eine zweyfache Art derselben, wovon die eine durch die euserliche

serliche Würckung sich erkennen läst. Derjenige der uns JESU Christo zeuget, ist unser wahrer Vatter, und der N. muß bey ihnen diese Stelle vertretten, anerwogen GOtt sich seiner hierzu bedienet hat. Es ist aber auch noch eine andre Kindschafft, welche durch das Hertz und auf eine bloß innere Weise geschiehet. GOtt giebt diesem über das andre erhabenen Hertzen Bewegung, sich in ein ander Hertz zu ergiesen; und der kleine Göttliche Beherscher bedienet sich dieses Mittels, dergestalt, daß derselbe, für den diese Gabe gegeben wird, hiervon die Wirckungen auf eine beruhigende in sich eingekehrte Weise empfindet. Dieses ist eine innige und lauterlich-innere Kindschafft, und weit seltner als die andere: es wird hierzu nothwendig erfordert eine grose Treue und eine völlige Gegen-Bezeugung und Annehmen desselbens, der das Mitgetheilte empfangen soll; ohne welches die Genade, welche GOtt durch dieses Mittel ausgiesen wolte, wieder zurück flieset, auf denjenigen, welchen GOtt erwählet hatte, um sich mitzutheilen. In dem Evangelio findet man hiervon zwey Exempel. Als das blutflüßige Weib sich zu JESU Christo nahete, so fragte Er: (Luc. 8: 45. 46.) **Wer hat Mich angerühret? . . . . Eine geheime Krafft ist von Mir ausgegangen.** Ein gleiches geschiehet auch bey einem solchen mütterlichen Hertzen, das Hertz empfindet eine geheime Krafft, welche von ihm ausgehet, um sich diesem Genaden-Kind mitzutheilen. Wann aber das Hertz des Kindes es anzunehmen sich nicht in Bereitschafft hält, oder wann es ihm an Glauben fehlet, so erfähret man innerlich das was JESUS Christus an einem andern Ort spricht: (Luc. 10: 6.) **Wann sie Kinder des Friedens sind, werden sie den Frieden empfangen, wann sie aber nicht Kinder des Friedens sind, so wird dieser Friede**

auf

auf euch wieder zurück kehren. Also sage ihnen, daß es dergleichen pur innerliche Kindschafften giebt, welche die Seele im Stillschweigen schmecket, wann sie hierzu bereidet ist: ein solches Stillschweigen ist kräfftiger als eine Menge Worte. Ich erachte demnach nicht, daß die Kindschafft, die zwischen ihnen und dem N. ist, von der letztgemeldeten Art sey: wohl aber eine Kindschafft von der ersten Art, von deren der H. Paulus redet, und hieran dörffen sie nicht zweiflen.

2. Es ist gewiß, daß Satanas alles ihm mögliche anwendet, um die Vereinigung der Heiligen zu verhindern. JESUS Christus begehret, daß alles in Ihm vereiniget werde: Satanas aber trachtet alles zu zertheilen. Mein lieber Bruder, setzen sie ein Mißtrauen in alles das was zertheilet, wie scheinbahr auch der Vorwand sey, dessen man sich hierzu bedienen mögte. Satanas bedienet sich der Unruhe des Gemüths, um die Kinder GOttes zu quälen; er bedienet sich gewisser euserlichen Fehlern, (die GOtt ihnen übrig läst, um sie vor ihnen selbst und vor andern zu verbergen,) um die Hochachtung, die man für sie haben soll, zu vermindern, indem man sich nicht genug erinnert, daß GOtt (1. Cor. 1: 27.) sich der schwachen Dinge bedienet, um die starcken zu Schanden zu machen. Es wird gesagt: (Hiob. 1: 6.) Daß als die Kinder GOttes in seiner Gegenwart waren, Satanas sich auch mit ihnen einfand. Eben dieses thut er auch in dieser Zeit: er unterläst nichts um zu zertheilen, er versuchet auf alle Art und Weise: dieses haben die grösten Diener GOttes erfahren. Satanas versuchte den Loth um den Abraham zu verlassen, unter dem Vorwand, ihre Knechte könten nicht zusammen leben, es sey nicht Raum genug vorhanden für ihre Herden. Sie wissen was dem Loth wiederfuhr, nachdem er diesen grosen Diener GOttes verlassen hatte. Setzen sie sich mit Gewalt wieder al-

les, was die Vereinigung aufheben könte. GOtt hat sie beyde zusammen vereiniget, um zusammen ihren Lauf zu vollenden. Ich mögte ihnen gern das sagen, was der grose heilige Antonius (a) zu dem Eulogio sagte: „Ihr seyd an dem vor GOtt zu erscheinen, seyd „auf eurer Hut, damit Er euch beyde beysam men fin„de, auf daß ihr die euch bestimte Belohnung em„pfangen möget.“ Ich zweifle nicht an ihrer Rechtfertigkeit und an der Aufrichtigkeit ihres Hertzens, und ich bin sehr wohl überzeugt, daß sie nichts mit Willen würden thun wollen, das GOtt mißfallen könte: allein Satanas durch seine Arglist weiß den Dingen ein solches Färbgen anzustreichen, daß er uns nichts läst, das wir uns vorrücken könten. Konte man wohl eine grösere Rechtfertigkeit finden, als dieselbe des guten Eulogii? Was hatte er nicht alles für den Krüppel gethan? Gleichwohl wurde er von dem H. Antonio so ernsthafft bestrafft. Fassen Sie einen guten Muth, mein lieber Bruder, und Sie unsre liebe Schwester ebenfalls. Ich wünsche Ihnen beyden allerley Arten des Seegens. Ihrer beyder Seelen sind mir sehr lieb in JESU Christo.

Der

(a) Diese Begebenheit ist zu finden in den: Leben der Alt-Vätter in der Wüsten, wovon man viele Editionen in allen Sprachen hat. Eine ziemlich vollständige teutsche Edition ist Otto Glüsing erster Tempel GOttes, drey Theile in 8vo.

Der III. Brief.

Um zu GOtt zu gelangen ists genug, zu wissen, sich abzusterben, und sich zu übergeben.

1.

Es ist wahr die Schrifften für Anfänger sind jederman begreiflich, ein jeder verstehet dieselben: allein sie sind auch darinnen mangelhafft, daß Personen, denen nur Schrifften für Anfänger in die Hände kommen, an denselben ihr gantzes Leben hindurch anklebend verbleiben, ohne daß sie einen Schritt weiter fortgehen; sie sterben sich nicht selbsten ab, sie lassen GOtt keine Gerechtigkeit wiederfahren, sie erstatten GOtt nicht wieder die Anmassungen und Raubereyen ihrer Eigenheit, und folglicher Weise geben sie GOtt keine grose Ehre und Verherlichung.

2. Man muß sich nicht so gar sehr an die Verschiedenheit der Mittel angeklammert halten; Personen, welche gelernet haben, sich ohnaufhörlich zu verleugnen, und sich selbst abzusterben durch alle Begebenheiten der Vorsehung in dem Stand und euserlichen Umständen, in welche GOtt uns gesetzet hat; solche Personen, sage ich, die dieses wissen, und welche in einem einfältigen oder einfachen innern Gebet stehen, sollen sich mit diesen Stücken befriedigen, sich sehr an GOtt übergeben, sich in einer tiefen Vernichtigung halten, nichts von sich selbst erwarten, alles erwarten von GOtt, und gleichwohl alles dasselbe thun und ausüben, was in einem jeden Augenblick sich ihnen zu verrichten darstellet. Wer diese Dinge wissen, und klein genug seyn wird, die Lichter der Vernunfft dem Glauben zu unterwerfen; einem solchen wird es nicht fehlen, daß er zum Ziel gelangen wird, masen er mehr in dem (detail) verschiedenen hat, als ihm nöthig ist.

Allein

Allein das Gemüth des Menschen will allezeit eine Verschiedenheit (a) vor Augen haben, um sich daran zu hängen, und sich darmit zu sättigen; hiermit aber gehet der Mensch wieder ein in den Umcreiß seiner selbst, aus welchem man ihn doch herausgehen machen will: Er thut nichts anders, als immer in dem Umcreiß herum zu gehen, ohne den Mittel-Punckt finden zu können; und da er bey dem Umcreiß aufgehalten bleibet, wird er niemahls zum Ziel gelangen, wann er auch ohnaufhörlich fortwandlen thäte.

3. Fast alle Menschen werden aufgehalten durch ihre eigne Vernunfft, welche selbst will urtheilen, was doch so sehr ihren Begriff übersteiget; ein solcher Mensch, an statt klein zu werden, um die Erfahrung von diesen Dingen erlangen zu können, unterniemt vielmehr die allertiefesten Erfahrungen zu beurtheilen. Diese Personen geben vor, sie wolten im nackenten Glauben und in der Uebergabe wandlen; und gleichwohl raisoniren sie ohnaufhörlich so wohl über das eine als das andre, und wollen aus den Schrancken ihrer eignen Faßlichkeit [und Begriffe] nicht heraus gehen; weil sie ihrer eignen Vernunfft nicht absterben wollen: Dergleichen Personen werden nach Verlauf von dreyßig Jahren noch eben dieselben seyn, und indem sie sich in ihren Begriffen und in ihren Vernunffts-Schlüssen fest gesetzet haben, werden sie nicht weiter fortschreiten. Alle (details) umständliche begreifliche Mittel, die zu erdencken sind, werden ihnen zu gar nichts nutzen, dann all dasselbe würde sie abermahl in den Umcreiß ihres raisonirens hinein stossen.

(a) Un detail, verschiedne und mancherley Methoden, Weisen und Uebungen, wormit sich der Verstand beschäfftiget, und die Eigenliebe in ihrem Selbstwircken ihre Nahrung findet.

Sie gehen zurück an statt weiter fortzuschreiten. Eine Person aber, welche weiß bey jedem Augenblick sich selbst abzusterben, zu glauben, und sich an GOtt zu übergeben, wird gar bald die Wissenschafft durch ihre Erfahrung erlangen. Eine Person, die nichts für sich selbsten will, welche nur GOtt für GOtt will, die nur die Verherrlichung GOttes suchet, die eintzig und allein GOtt liebet, welche in ihrer Liebe keine andre Belohnung verlanget, als die Liebe selbst, eine solche Person wird gar bald vollkommen werden, nicht nach ihren eignen Einsichten, sondern nach GOtt.

4. Warum hat man einen andern Weg eingeschlagen? Warum haben sie den Weg verlassen, den sie vorher wandleten? Der HERR spricht: „Ich wolte „euch nach meiner Weise (tailler) beschneiden oder „bearbeiten: Ich wolte euch machen nach meinem Her„tzen: allein ihr habt eure Blöse nicht ertragen kön„nen: ihr suchet Kleidungen, ihr seyd eben so viel und „noch mehr in euch selbst eingegangen, als ihr Schrit„te gethan habet davon auszugehen. Gehet demnach „wieder ein in eure Einfalt, übergebet euch mir von „neuem, lasset euch führen, nehmet euren Weg wie„der vor euch. Suchet nur Mich für Mich selbst, „und nicht um euch in euch selbst ein Genügen zu leisten; „so werdet ihr in euren Weg wieder eingehen; Ich „werde euch führen durch die gantze Sorgfalt meiner „Vorsehung, ihr werdet mein Volck seyn, und Ich „werde euer GOtt seyn. Thut ihr aber dieses nicht, „so werdet ihr allezeit einen gegenseitigen Weg gehen, „ihr werdet euch je mehr und mehr entfernen, ihr wer„det euch austrocknen, ihr werdet nicht in den Finster„nissen des Glaubens wandlen, sondern in den Fin„sternissen eurer selbst.

Der IV. Brief.

Wie eine zum nacketem Glauben und einfältigem Gebet berufne Seele sich dabey betragen soll.

1.

Ich versichere sie N., daß GOtt sie zu einem sehr einfältigen und sehr nacketem Glauben berufet, wie auch zu einem gewissen Allgemeinen, welches sie erfahren werden; und wann ich von einer Sache eine Gewißheit haben kan, so ist es von dieser. Weit entfernt, daß ein Glaube, (particularisée) der in besondern Dingen sich zu erkennen giebt, und ein inneres Gebet, auf die Weise eines Gespräches, ihnen vortheilhafft seyn könten, so werden dieselben ihnen vielmehr sehr schädlich seyn; weil dieses ihrem raisoniren Nahrung giebt, welches alles dasselbe ist, was bey ihnen das schlimste ist. Dann da dieses raisoniren sie aus der Einfalt des Glaubens ziehen würde, so würde es sie auch in ein Labirint der Ungewißheiten verwicklen, sie in sich selbst vervielfältigen, und dem Vorhaben GOttes über sie entgegen seyn.

2. Demnach können sie gewiß seyn, daß GOtt sie zu einem sehr einfältigen innern Gebet, und zu einem lautern, nacketen und allgemeinen Glauben berufet. GOtt will der Urgrund ihres innern Gebets seyn. Wann sie nur eine einfältige Samlung oder Einkehr haben, so bleiben sie dabey: dieses ist das beste für sie, indem es eben dasselbe ist, worzu GOtt sie berufet. Wann GOtt ihnen einen auf etwas besonders gerichteten Geschmack oder Einsicht geben wird, es sey dieses in Ansehung seines Willens oder seiner Vorsehung, so nehmen sie dieses ebenfalls an: Alles was von GOtt komt vervielfältiget nicht. Was ihnen aber schaden

könte, ist dieses was sie sich selbst geben wolten, unter welchem Vorwand dieses auch seyn mögte, als indem sie besorgt seyn mögten müsig zu seyn, oder sich zu früh zu entblösen. Lassen sie sich in der Hand GOttes, Der Sorge für sie träget.

3. Die (distractions vagues) Zerstreuungen der Einbildungs-Krafft, die nicht mit Willen auf eine besondere Sache gerichtet sind, unterbrechen nicht das innere Gebet, wann man nur nicht mit Willen solche zu unterhalten trachtet. Ich bin eben so wie sie der Meinung, daß ein allzulanges inneres Gebät nicht für sie gehöre, ein durch Wiederholung angestelltes inneres Gebet würde sich besser für sie schicken. Indessen verwundern sie sich nicht über die Trockenheiten; sie sind nützlich. Wann sie allzusehr zerstreuet sind, so ist eine einfältige Wiederkehr ins Innere genug, es sey nun dieses durch eine Anbetung des Willens GOttes, der sie um sie zu reinigen in diesem Stand hält; oder indem sie sich selbst und ihre Armuth ertragen, und hierdurch der Göttlichen Unabhänglichkeit ein homagium leisten. Tragen sie kein Verlangen weder zu einem Stand noch zu einem andern, sondern daß sie bey einem jeden Augenblick so seyen wie GOtt sie zu seyn machet.

4. Bis die Seele eine lange Gewohnheit zur Samlung oder Einkehr hat, ist es ihr sehr beschwerlich; GOtt ziehet auf der einen Seite, und die Gewohnheit und Empfindungen auf der andern: dieses ist etwas das zertheilet; in der Folge wird dieses ihnen leichter seyn. Ich mögte wünschen, daß, so bald sie sich zur Einkehr gezogen finden, sie in demselben Augenblick alles andre unterlassen, [und still bleiben] thäten, damit sie sich zur Ruhe angewöhnten; wann auch dieses nur auf einige Augenblicke geschehen thäte, so würde derselbe Augenblick allezeit seine Würckung haben; dann diese Augenblicke sind Rührungen, die ihre Wirckung in der

Seele

Seele mit sich führen, ob man gleich nichts davon erkennet; dann ob gleich die Rührungen nur Augenblicke dauern, so bleibt doch die Würckung davon in der Seele bestehen, eben also wie der Stich mit einer Lancett eine Narbe nach sich lässet: Demnach sind diese kleine Augenblicke der Genade von sehr kräfftiger Würckung, wann man nur die Treue hat, keinen eintzigen derselben vorbey gehen zu lassen, sondern dieselben durch ein Gegenverhalten annimt. Dieses ist die Stimme des ewigen GOtt-Worts, welches rufet. Diese Treue sothane Augenblicke mit geziemendem Gegenverhalten anzunehmen, ist, um weiter fortzuschreiten, viel wesentlicher als ein langes inneres Gebet. Die Ursach hiervon ist, daß in der Uebung des innern Gebets, wir es sind, welche unsere Zeiten darzu erwählen: in diesen Augenblicken aber ist es GOtt, welcher rufet, und der der Urgrund der Zeit und des Gebets ist.

5. GOtt rufet sie zur einfältigen Einheit, und ist daher weit entfernt ihnen Geschmack für die Geheimnisse ins besonders zu geben 2c. Dann da dieses sie vervielfältigen würde, so würde es sie verhindern in die Einheit zu fallen. Nachdem sie aber in die Einheit gebracht worden, und GOtt Selbst gefunden haben werden, so werden sie in GOtt alle Geheimnisse finden, und dieses auf eine wunder-vortrefliche Weise. Aber die Zeit ist hierzu noch nicht gekommen. Dannenhero ist es für das Gegenwärtige nöthig, daß sie trachten in die Einheit sich ziehen zu lassen, und daß sie alles das vermeiden, was sie vervielfältigen könte. Nichts kan sie mehr vervielfältigen, als ihr eignes Würcken unter gutem Vorwand. Glauben sie über die Einsichten ihrer Lichter und Empfindungen, das was man ihnen sagt. Wann GOtt ein Mittel erwehlet hat, um uns zu erkennen zu geben das was Er von uns fordert, so muß man es glauben, ohne auf dieses Mittel zu sehen, vielmehr muß man auf GOtt schauen,

der uns dieses Mittel erwählet hat. Das schwächste Mittel und das armseeligste, ist das geschickteste in der Hand GOttes.

6. Wann GOtt den Vorsatz über sie hat, welchen Er mir zu erkennen gegeben hat, und wann sie keine Hindernissen dargegen setzen, so werden sie ihr Elend und Armseeligkeit noch mehr erfahren, damit, wann sie nichts von ihr von ihrem eignen Fleiß und Bemühung erwarten, sie sich mit voller Gewalt in die Göttliche Uebergabe hineinstürtzen.

Was sie von ihrem Stand melden, ist wahr, das ist, dieser Zug nach GOtt, der sie auf eine Lieb-volle Weise einladet, und ihnen (instinctum) die innere Neigung giebt, mit ihrer Gegen-Bezeugung eben dahin einzufliesen. Alle Creaturen scheinen was geringes zu seyn, einem Hertzen das GOtt schmecket. Das gröste Kentzeigen, daß GOtt in einem Hertzen ist, bestehet darinnen, daß GOtt machet, daß alles übrige verschwindet, gleich wie gesagt wird: (Psal. 96: 5. Psal. 67: 9.) Die Berge sind verschwunden in der Gegenwart des GOttes von Sinai.

Der V. Brief.

Die Ungewißheit wohl zu gebrauchen, um sich GOtt zu übergeben. Vernichtigung der Seele, Mittel darzu zu gelangen.

1.

So lang wir noch Versicherungen in unserm Wege begehren, werden wir durch Ungewißheit niedergedruckt; es ist auch dieses eine Peinlichkeit die lang währet, und allezeit beträchtlich zuniemt. Diese Peinlichkeit dienet die Seele zu üben: allein sie macht nicht, daß die Seele weiter schreitet, und reiniget die Seele nur

nur mittelmäsig; ja öffters hält diese Peinlichkeit die Seele auf, und macht daß sie zurück gehet, wann eine solche Seele sich nicht also verhält, wie ich nun sagen werde: Nehmlich also, sie muß sich GOtt völlig und gäntzlich (totalement) übergeben, und ihre Ubergabe verdopplen nach dem Maaß als ihre Ungewißheit sich vermehret. Wann man sich also beträgt, so macht die Ungewißheit, daß die Seele starck fortschreitet, sie reiniget dieselbe, macht daß sie sich selbst abstirbt, und stärcket ihre Uebergabe dergestalt, daß die Seele dahin gelanget, sich von sich selbst loß zu machen; massen sie sich über alles eigne Intresse an GOtt übergiebt, über allen in den Begriff fallenden Glauben glaubet, und hoffet, wo gar nichts zu hoffen ist. Indem der Glaube und die Uebergabe alle Stützen entreissen, so bleibet die Seele ungewiß; dann die Gewißheit ist die stärckste Stütze: Derohalben muß man sich allezeit über alle Gewißheit um so viel stärcker übergeben; alsdann, ohne Gewißheit zu finden, findet man das Unveränderliche.

2. Die Ungewißheit, oder vielmehr die Peinlichkeit der Ungewißheit, entstehet von nichts anders, als von der Liebe unserer selbst, wie auch daher, daß wir uns selbst und alles was uns betrifft, nicht genugsam an GOtt überlassen, um in die Liebe seiner Verordnung und seiner ewigen Rathschlüsse über uns einzugehen. Die Ungewißheit entstehet von einer zurückgebogenen Absicht auf uns selbst, und alle Zurücksicht auf uns selbst entstehet von der Eigenliebe, unter welchem guten Vorwand man es auch thue, und welchen Nahmen man ihr geben mag. Die vollkomne Liebe ist wie eine reine Flamme, die allezeit in die Höhe steiget, und die man niemahls auf sich selbst zurückbieget.

3. Sie werden mir antworten: Ich weiß aber nicht, ob das was ich thue, GOtt mißfällt: und dieses machet meine Pein? Wann sie mir ungewiß sind,

so setzen sie ihren Weg fort, indem sie sich demjenigen ohne Vorbehalt übergeben, Der sich niemahls irren kan, und Der sie nicht betrügen will: wann sie gewiß sind den Willen GOttes nicht zu thun, so hüten sie sich wohl, jemahls das zu thun, wovon sie die Gewißheit haben, daß GOtt es nicht von ihnen will. Bey der Ungewißheit wird die völlige und gäntzliche Uebergabe erfordert; allein bey einer Gewißheit daß etwas bös sey, muß man vielmehr sterben, als dasselbe vollbringen. Diese Regel hat ihre Gewißheit. Vermeiden sie alles was sie mit Gewißheit erkennen, daß es bös sey: wann sie etwas gethan haben, daß ihnen kein Uebel zu seyn geschienen, hernach aber die Ueberlegung ihnen darüber Zweifel und Unschlüßigkeit erwecket, so ist alsdann nichts anders zu thun, als sich GOtt ohne Vorbehalt zu übergeben. In dem Zweifel muß man keine Sache thun; allein wann sie geschehen ist, so muß man mit GOtt als wie ein Kind handlen, und sich zu allem dem übergeben, was es seyn, und was daraus entstehen mag. Auf diese Weise wird es geschehen, daß die Ungewißheit ihnen dienlich seyn wird, weit entfernt, daß sie ihnen Schaden thun solte: es wird dieses eine Anspornung seyn, ihre Uebergabe zu erwecken, und zu verhindern, daß diese Uebergabe nicht steif oder unbiegsam werde.

4. O Ewiges Licht! führe Du selbst den N. in diese geheiligte Finsternisse, die man durchbrechen muß, um Dich zu finden; dann wie die Schrifft redet, (Psal. 96:2.) umgiebt Dich eine dicke Wolcke, und ferner, (Psal. 17: 12.) ein finsteres und tiefes Wasser. Allein worzu dienen die Worte, O HERR, wann Du nicht Selbst dieselbe in den Grund seines Hertzens eindrückest? Die Gewohnheit zu Raisoniren machet eine so grose Hinderniß gegen die Uebergabe, den nackenten Glauben, und gegen die reine Lie-

Liebe, daß nur Du, O HErR, diese Gewohnheit ausrotten kanst. Wir klopfen an die Thüre, Du allein kanst dieselbe aufschliessen, und wann Du dieselbe einmahl wirst aufgeschlossen haben, wer könte sie wieder zuschliessen?

5. O Du unermeßliches All, es ist wenig daran gelegen, welches Mittel Du gebrauchest, um uns in unser Nichts zu versencken, wann wir nur mit dem Prophet und König sagen können: (Psal. 72: 22.) **Ich bin in das Nichts gebracht worden, und ich habe es nicht gewust.** Dann so lang der Weg der Vernichtigung währet, begreifen wir nicht, daß es, um uns zu vernichtigen, geschiehet, daß GOtt alles, was uns wiederfähret, zuläst: Wir erkennen es erst alsdann, wann es geschehen ist. Und woran erkennet man dasselbe? Last es uns von dem Hiob vernehmen: (Hiob. 30: 15.) **Ich bin ins Nichts gebracht worden, Er hat wie ein Wind, mein Begehren hinweg genommen.** So wie ein ungestümmer Wind alles was leicht ist, hinweg niemt, so raubet das Nichts alles Begehren hinweg: und an eben diesem Unvermögen, etwas zu begehren, ist es, woran man erkennet, daß man vernichtiget ist. Derjenige der nichts mehr begehret, ist mit allem zufrieden, er findet sich allenthalben wohl, er suchet weder etwas, und fürchtet sich auch für nichts.

6. Dieses ist das Nichts worzu GOtt sie berufet. Sie werden dahin nicht gelangen, ohne nur durch eine großmüthige Uebergabe, welche machen wird, daß sie alle Einsichten und Absichten, und alle Empfindungen überschreiten werden, und dieses durch einen von allen Stützen entblösten Glauben, und durch eine alles eigne Intresse ausschliesende reine Liebe.

Der

Der VI. Brief.

Wahrer und falscher Begriff der absoluten Uebergabe all unsers Schicksals in die Hände GOttes.

1.

Es würde ein sehr irriger Begriff seyn zu glauben, daß man aus Liebe zu GOtt durch Sünden seine Seeligkeit in Gefahr setzen müsse. Ein Mensch, der GOtt nicht so viel liebet, daß er nicht fürchtet, GOtt zu mißfallen, der wird auch niemahlen GOtt so viel lieben, um sein Schicksal für die Zeit und Ewigkeit GOtt auf eine absolute Weise zu übergeben. Eben derselbe Erlöser, welcher gesagt hat: (Luc. 14: 33.) **Wer nicht alles, was er besitzet, verleugnet, sein Jünger nicht seyn könne,** der versichert uns auch, (Marc. 8: 37.) daß keiner genug geben könne, um seine Seele zu erretten; *wann man auch alles, was in der Welt ist gäbe, um die Seele seelig zu machen,* so sey es doch für nichts zu rechnen, in Vergleichung des Wehrts unserer Seele, welche all das Blut eines GOttes gekostet hat. Er spricht auch: (Matth. 10: 39.) **Wer seine Seele aus Liebe zu Mir verlieren will, wird dieselbe durch diese Verlierung erhalten;** allein Er redet nur alsdann erst davon, die Seele um seinet willen zu verlieren, nachdem man alles übrige, dieselbe zu erhalten, verlohren hat. Wie ist es möglich, daß ein solcher, der an tausend Dingen eine Anklebung hat, im Stand seyn solte, seine Seele um GOttes willen zu verlieren?

2. Wann unsre Sünden durch die Buse ausgetilget worden, und wir einen aufrichtigen Entschluß gefast haben, lieber zu sterben, als GOtt zu beleidigen, alsdann

alsdann kan und soll die Seele ihr Schicksal in die Hände der Gerechtigkeit [GOttes] für die Zeit und für die Ewigkeit übergeben. Hierzu wird erfordert, daß man nur die ehmahls begangne Sünden, keineswegs aber gegenwärtige Sünden auf sich habe. Ich nenne aber gegenwärtige Sünden, dieselben, welche zu begehen man noch Neigung hat, und wann man nicht bereit ist, diese Sünden auch mit Verlust seines Lebens zu vermeiden. Ein Mensch, welcher nicht entschlossen ist, für allezeit die Gelegenheit zur Sünde zu vermeiden, welcher der Neigung seines Hertzens zur Sünde schmeigelt, und solche unterhält, ist weit entfernet von jener Göttlichen Liebe, welche den H. Paulum zu sagen getrieben hat: (Röm. 8: 38. 39.) **Wir sind gewiß, daß weder Tod noch Leben, rc. uns scheiden kan von der Liebe GOttes, welche ist in JEsu Christo.** Derjenige, welcher noch Anklebungen hat, ist weit entfernet alle seine Güter den Armen zu geben, und seinen Leib dem Feuer zu überliefern; und gleichwohl sind dieses Handelungen, die man ohne die Göttliche Liebe thun kan. Wie kan derjenige die reine Liebe haben, welcher gantz und gar in sich selbst versenckt, und noch angefüllet ist, mit sich selbst, mit Vernunffts-Gründen und Meinungen?

3. Die reine Liebe ist so groß, so erhaben, daß dieselbe nichts auch keinen Augenblick aufhalten kan, von allem was geringer ist als GOtt selbst. Das Feuer der reinen Liebe steiget allezeit aufwerts in die Höhe, und neiget sich niemahls weder auf die eine noch auf die andre Seite. Diese Liebe ist es, welche die Menge der grosen Wasser nicht auszulöschen vermag; dann gleichwie in dem Hohen Lied gesagt wird: (Cant. 8: 7.) Wann der Mensch alles was er hat, und alles was er ist, geben thäte, würde er es doch für nichts rechnen, in Vergleichung des Wehrts der reinen Liebe. Diese

Gött-

Göttliche Liebe hat JEsum Christum getrieben, um unsert willen den Schoos seines Vatters zu verlassen; und wir fürchten ein Land zu verlassen, woselbst wir ohnfehlbar den Verlust eben dieser Göttlichen Liebe finden würden. (Psal. 44: 11. 12.) **Höre meine Tochter, verlasse das Hauß deines Vatters, so wird der König eine Liebe zu deiner Schönheit fassen.** Ihre Seele wird wahrhafftig schön seyn, wann sie alle Dinge und auch sich selbst aus Liebe zu GOtt verlassen werden.

4. Allein, Groser GOtt, wie weit sind wir hiervon entfernt! Wir haben die Sünde verlassen, allein wir behalten noch die Neigung darzu; wir bestreiten nicht unsre Neigungen; weit entfernt gegen solchen einen Abscheu zu haben, gedencken wir vielmehr mit Lust an dieselben; wir entfernen uns je mehr und mehr von der Wahrheit, indem wir uns in unsern Gedancken und Neigungen fest setzen. Nun aber ist die Wahrheit die Göttliche reine Liebe, und die Göttliche reine Liebe findet sich nicht auser der Wahrheit. Man findet zwar einige Aenlichkeit der reinen Liebe, allein sie ist es nicht selbsten, so wie jene falsche Aepfel, die so gar sehr den wahren Aepfeln ähnlich waren, daß man sie nicht von jenen unterscheiden konte, ohne nur indem man dieselben aufschnitte. Man muß sich nicht herumtreiben lassen, (Judic. 5: 16.) zwischen zwey Gräntzen, man muß das eine oder das andre wählen.

5. Ich bitte GOtt, ihnen sein wahrhafftes Licht zu senden, ihren Verstand zu erleuchten, ihr Hertz zu entzünden, und zu machen, daß sie die wahrhaffte Ostern halten mögten. Nachdem die Israeliten durch das rothe Meer durchgegangen waren, giengen sie durch dasselbe nicht wieder hindurch, um in Egypten zurück zu kehren. Ich bitte GOtt, daß Er ihnen einen Moses geben möge.

Der VII. Brief.

GOtt zerstöret nicht den Glauben, sondern Er befestigt denselben, und macht ihn vollkommen. Vom nacketen und lautern Glauben.

I.

GOtt zerstöret niemahls die Tugenden; allein Er zerstöret die Eigenheit eben derselben Tugenden. GOtt ist weit entfernt, die Theologische Tugenden zu zerstören, vielmehr erhöhet und veredelt Er dieselben auf eine vortreffliche Weise. Es ist demnach gar weit entfernt, daß der Glaube in der Seele solte zerstöret werden; vielmehr wird der Glaube in denen zur Religion wesentlichen Dingen dergestalt befestiget, daß er darinnen unbeweglich wird, und das was einer schwachen und wanckenden Vernunfft zweifelhafft geschienen hatte, wird in die Seele eingedruckt mit unaussprechlichen und unauslöschlichē Buchstaben. Das aber, was GOtt zerstöret, ist die eigne (Raisonnement) Vernunffts-Untersuchung. Dann ob schon der Glaube mit der Vernunfft so sehr übereinstimmet, so kan er doch das eigne raisoniren nicht gestatten. Man muß von Glauben in Glauben wandlen, in einem Glauben, der uns nur darum dunckel ist, weil wir, in einem so nacketem Glauben, blöde Augen unsers Verstandes haben. Mercken sie hierauf, daß es allezeit Glaube ist, und nicht eine Zerstörung des Glaubens, welches eine Thorheit seyn würde.

2. Wir nennen ihn einen nacketen Glauben, weil er so lauter und rein ist, daß er, um zu glauben, gar kein raisoniren zuläst. Der Glaube glaubet, weil es so ist, ohne weder eine Gewißheit noch ein Licht zu suchen; dann es ist weit entfernt, daß die

Lich-

Lichter und Gewißheiten zum Glauben dienlich sind, vielmehr zerstören sie denselben: dann wann man sagt: Glauben; so setzet man voraus, daß man nichts siehet, und daß man nichts weiß. Das was man siehet, und wessen man gewiß ist, ein solches glaubet man nicht. Der Glaube hat in sich selbst eine untrügliche Gewißheit; allein diese Gewißheit ist in dem Glauben selbst, und nicht in mir: ich muß mich daher eintzig und allein an den Glauben festhalten, ohne in mir Gewißheiten zu suchen, welche dem Glauben gantz und gar zuwider sind, und niemahlen mir selbst Versicherungen geben würden. Dann eben dieselben Beweis-Gründe, die mich heute versichern, würden morgen durch andre Beweis-Gründe niedergerissen werden, die mir wahrscheinlicher scheinen würden: ich würde also meinen Glauben meinem Raisoniren unterwürfig machen, an statt mein Raisoniren unter dem Sicherheits-vollen, und untrüglichen Joch des Glaubens gefangen zu nehmen.

3. Demnach zerstöret GOtt nicht den Glauben; Er befestiget denselben, und machet ihn vollkommen durch die Zerstörung alles Raisonirens, aller eingegoßnen und erworbenen Lichter, welche dem Glauben gantz und gar entgegen sind. Die großmüthige (genereux) und reine Liebe gestattet auch von allen diesen Dingen gar nichts: sie unterstützet den Glauben in der Seele, indem sie ihr Empfinden machet, das alles, was nicht GOtt ist, der reinen Liebe unwürdig sey. Demnach geschiehet es, daß der Glaube samt der reinen Göttlichen Liebe dienet, um die Seele in GOtt zu verlieren, allwo der Glaube durch die Göttliche Liebe sich überwältiget und verschlungen, nicht aber zerstöret findet; vielmehr erlanget der Glaube in der Liebe eine Würde, die er vorher nicht gehabt hatte.

Der

Der VIII. Brief.

Die auserordentliche Wege sind der Irrung unterworfen. Sicherheit der Einfalts-vollen Wege, und wann man nichts zu seyn trachtet.

[Dieser Brief ist geschrieben bey Gelegenheit gewisser neuen Propheten [die Inspirirten genant] die sich gemißbilliget fanden in einem der M. Guion Briefen (4. Theil der 124. Brief), daher antworteten: man wolte der Macht GOttes Schrancken setzen.]

I.

Wir sind weit entfernet, der Macht GOttes Schrancken setzen zu wollen, und wir sind überzeugt, daß es verschiedne Führungen giebt, ob gleich dieselben alle zu einem und eben demselben Weg, welcher JEsus Christus ist, hinführen müssen. Wann man hierinnen sich nicht irren könte, würde der H. Johannes uns nicht sagen: (1. Joh. 4: 1.) die Geister zu prüfen: und nicht allerley Geister zu glauben. JEsus Christus spricht: (Luc. 9: 55.) Ihr wisset nicht von welchem Geist ihr getrieben werdet. Demnach kan der Eyfer kommen von einem guten Geist, aber auch von einem bösen Geist; welchemnach die Unterscheidung der Geister so nothwendig ist. Hat unser HERR JEsus Christus nicht gesagt: (Matth. 7: 15.) Daß es in den letzten Zeiten falsche Propheten geben würde? Und je mehr diese Zeiten herzu nahen, um so viel mehr sollen wir für uns und für unsre Brüder in Furchten stehen; Die christliche Liebe erfordert dieses von uns. Es ist nicht genug einen guten Vorsatz zu ha-

ben, um dem Irren nicht unterworfen zu seyn, dann die Apostel hatten in ihrem Eyfer einen guten Vorsatz. Und wann der Engel der Finsterniß sich nicht in einen Engel des Lichts verstellte, (2. Cor. 11: 14.) würden nicht so viele Irrungen seyn, und man würde uns nicht so viel darwieder gewarnet haben.

2. Der Geist (Joh. 3: 8.) bläset wohin er will: an der Frucht (Matth. 7: 16-20.) erkennet man den Baum: dann die auserordentliche Wege sollen auch auserordentliche Früchte tragen. Ist dieses aber nicht, so sollen wir dieselben verdächtig halten. Die Propheten Baals waren die stärckſten der Zahl nach, aber es war nur ein Prophet des HErrn (3. Reg. 18: 22.): und ich versichre sie, daß der Geist des HErrn sich wenig auf diese Weise mittheilet. Der Prophet Bileam (Num. Cap. 23. & 24.) hat vortrefflichere Sachen ausgesprochen, als die andern Propheten.

Wann ein auserordentlicher (impulsion) Antrieb machet dieses oder jenes zu thun, und ein fremter Geist mit Gewalt befielet, so muß es geschehen, daß alles was in dieser Zeit gesagt wird, die Wahrheit ist, und keinem Wiederspruch unterworfen ist. Wann es wahr ist, daß es GOtt sey, so muß alles was gesagt wird in derselben nehmlichen Zeit, da ein fremter Geist darzu antreibet, auf eine absolute Weise wahrhafftig seyn; wann dieses nicht ist, so muß man schliesen, daß der Engel der Finsterniß sich in einen Engel des Lichts verstellet hat.

3. Die Aufrichtigkeit und gute Eigenschafften des N. achte ich hoch: er erinnere sich aber, daß die Alt-Vätter in der Wüste (a) hinsanden den H. Simeon Sty-

(a) Man sehe Roswedi Vit. Pat. L.I. p.177. b. in fin.

Stylites auf die Probe zu setzen, ihre Prüfung aber betraf seinen Gehorsam: so sehr sind die auserordentliche Wege allezeit verdächtig gewesen, und sehr genau untersuchet worden. Dieser grose Heilige, wurde er nicht selbsten betrogen, da er auf den feurigen Wagen hinauf steigen wolte, indem er glaubte, er würde, wie ein anderer Elias in den Himmel geführet werden?

4. Die Anklebung und Liebe zum Auserordentlichen komt insgemein her aus einem geheimen Geschmack unserer eignen Vortrefflichkeit; daher geschiehet es, daß wir uns leichtlich einbilden, daß GOtt uns beweget und uns treibet: und diese Liebe oder Gewißheit in uns selbst in Ansehung der auserordentlichen Dingen, ist es eben, wohinein die eigne Vortrefflichkeit sich am meisten mischet, und folglicher Weise welches der böse Geist am leichtesten nachmachet. Wann der böse Geist nur böse Dinge zu thun antriebe, würde er bald erkant werden, und ein Hertz, das aufrichtig ist, würde ihn gleich vermercken, und ihm mißtrauen. Der Teufel ist von groser Beredsamkeit, er redet auf eine vollkomne Weise von GOtt, er ist keusch, er leidet: dabey aber ist er allezeit ein böser Geist, weil er nicht demüthig, nicht einfältig und nicht beugsam seyn kan. Der Satan scheinet Eyfer und Liebthätigkeit zu haben, allein er ist nichts weniger als dieses. Es war die Liebe zu seiner eignen Vortrefflichkeit, die ihn vom Himmel herabfallen machte; und eben dieses trachtet er auch uns einzublasen. Derohalben spricht der H. Paulus: (1. Cor. 13: 1-3.) Wann ich meinen Leib den

fin. Die Leben der Alt-Vätter in der Wüsten, oder der Anachoreten, hat man in allen Sprachen. Die Lutheraner haben einige Ausgaben davon, Otto Glüsing Erster Tempel GOttes ist ziemlich vollständig.

Feuerflammen hingäbe, ꝛc. und hätte nicht die (Göttliche) Liebe, so wäre ich ein thönendes Ertz: dann das Ertz, wann es geschlagen wird, macht einen grosen Lermen, es ist aber inwendig leer. Das, was von ausen so ungestüm ist, solches ist öffters leer. Der Geist des HErrn, spricht Elias: (3 Reg. 19: 11-13.) war nicht in dem ungestümmen Winde, als er an der Thüre der Höhle stund; Er war auch nicht weder im Feuer noch in dem Erdbeben oder in der Bewegung der Erde. Allein er fande sich in dem sanfften Lüfftlein; weil die Eingebung (oder Inspiration) des HERRN sehr zart ist. Man wird aber sagen, der Eyfer des Elia war ja sehr ungestüm? Dieses geschahe nur um groser Dinge willen; und die Prophezeyung war begleitet von der Wahrheit und von der Gabe der Wunderthaten: auser diesem brachte Elias sein Leben zu in der Einsamkeit und auf dem Berg oder in Höhlen.

5. In dem alten Testament geschahe alles durchs Auserordentliche; Seit der Gebuhrt JEsu Christi aber, je mehr die Dinge einfältig sind, und je mehr sie wie natürlich zu geschehen scheinen, um so viel mehr sind sie von GOtt. Was sich mit JESU Christo zugetragen, als er in einem Stall gebohren ward, geschiehet wie gantz natürlich. Die Heilige Jungfrau, da sie vom Geschlecht Davids und denen zeitlichen Obrigkeiten gehorsam ist, findet sich genöthiget sich einschreiben zu lassen; da sie keinen Raum in den Herbergen findet, ist sie gleichsam genöthiget in einem Stalle [ihr Göttliches Kind] zu gebähren: Dieses Göttliche Kind, so wie ein gemeiner Mensch, um die Verfolgung zu vermeiden, fliehet nach Egypten. Nur in seinen letzten Jahren, da Er verbunden ist, seine Kirche zu gründen, und die auf so gläntzende Wunderwercke gegründete Jüdische Kirche aufzuheben, verrichtet Er einige Wunderwercke und Heylungen. Seine Lehre ist einfältig

fältig und freymüthig, dabey aber mit einer Göttlichen Genade erfüllet. Indessen unterlässet Er nicht, in diesem gantz einfältigen Stande die Schrifft zu erfüllen. Das verborgene Leben ist seine Nahrung gewesen: es scheinet, das dabey vorgegangne wenige Gläntzende sey gleichsam wieder sein Wollen Ihm entgangen; dann in einer Zeit von dreysig Jahren sind nur diese Worte von Ihm aufgezeignet: (Luc. 2: 51.) **Und Er war ihnen unterthan**, nur ausgenommen seine Unterredung mitten unter den Lehrern der Schrifft. Um aber zu erkennen zu geben, daß Er nur darum (eclatants) gläntzende Wunder verrichtete, damit Er ein Volck gewinnen mögte, das durch auserordentliche Dinge geführet würde, und dessen Geschmack für das **Auserordentliche** war; hat Er arm und nacket unter die Uebelthäter gerechnet, sterben wollen, indem Er die Armuth, das Leiden, die Demüthigungen, die Verachtung und die Schmag oder Beschämung allem übrigen vorzoge. Es schiene, als ob Er durch seinen Schmag-vollen Tod das wieder habe zerstören wollen, was Er durch den Glantz seiner Wunderwercke aufgerichtet hatte; so gar sehr zog Er das eine dem andern vor. Die H. Jungfrau hat ein gantz gemeines Leben geführet.

6. Kurtz! lasset uns, uns neigen nichts zu seyn, so wohl in unsern eignen Augen, als auch in den Augen der Menschen, so werden wir in der Wahrheit seyn. Der böse Geist gehet nicht ein in diesen Fußsteig, er entfernet sich davon: weil er von Natur hoffärtig ist. Ich bitte unsern HERRN, die Wahrheit dieser Worte begreifen zu machen, und solche in das Hertz zu drücken einer Person, die ich wahrhafftig hoch halte, und deren ich das wahre Gute wünsche, welches ist, daß er von dem einfältigen, kleinen, stillruhigen, verleugnungsvollen, und allem absterbenden JEsu möge belebet werden. Amen, JESUS! c 3 Der

Der IX. Brief.

Peinlichkeiten von Wiederstrebungen gegen GOtt verursacht, weil man sich selbst führen will, welches die Uebergabe allein aufheben kan.

I.

Meine liebe Schwester, wann ich nicht so gar überzeuget wäre, als ich es bin, daß alles was mit Zwang und Wiederspruch, und nicht mit Liebe geschiehet, nicht lang bestehen könne, würde ich hiervon durch ihren Brief überzeuget werden. Der Mensch ist so gar sehr für die Freyheit gebohren, daß alles was ihn einzwänget, ihm eine Quaal verursachet; weil es ihn in einen gewaltsamen Stand setzet: diese eingezwängte Natur ist gleich einem Vogel, welcher den Strick, der ihn gefangen hielt, zerrissen hat, und der um so viel schneller das weite suchet, je mehr er durch seine Gefangenschafft war eingeschräncket worden. Eben dieses ist ihnen wiederfahren. Sie haben sich in das Gegentheil hineingestürtzet, und ihren Passionen den Schwung gegeben; weil sie sich übermäsig eingeschräncket hatten. Die heilige Liebe machet, daß wir die eusserst beschwehrliche Dinge thun, und alles Gute, wovon diese heilige Liebe nicht der Beweggrund ist, verursachet eine Quaal.

2. Sie haben groses Unrecht, GOtt die Schuld ihrer Peinlichkeiten beyzumessen; masen es weit entfernet ist, daß GOtt der Urheber derselben seye; vielmehr sind sie selbst deren Ursach durch den Wiederstand, den sie GOtt gethan haben; sie haben daher die Wahrheit jener Worte erfahren; (Hiob. 9: 4.) Wer hat GOtt wiederstehen und im Friede leben können? GOtt hatte ihnen eine sehr grose Genade er-

erzeigt, nehmlich daß Er selbst sie nach seiner Weise führen wolte, und nicht nach ihrer Weise. An statt daß sie sich hätten GOtt unterwerfen sollen, haben sie GOtt allezeit wiederstanden; und dieser Wiederstand ist die Ursach ihrer in Unordnung gebrachten (dereglement,) Passionen, und darauf aller ihrer Peinlichkeiten. Wann sie ihr Hertz und ihren Verstand dem starcken und mächtigen GOtt unterworfen hätten, so würde Er sie geführet haben; und sie würden eine süsse Freyheit erfahren haben, gleichwie JEsus Christus es selbst sagt: **Wann der Sohn euch in Freyheit setzet, so werdet ihr wahrhafftig frey seyn.** (Joh. 8: 36.).

3. Nun aber bestehet diese Freyheit darinnen, daß man diesem sehr geliebten Sohn unterworfen sey, welcher in Ansehung unserer ist, (Joh. 14: 6.) der Weg, die Wahrheit und das Leben: Er ist der **Weg**, um uns zu führen; die **Wahrheit**, um uns zu erleuchten als unser Licht, und uns als unser Lehrmeister zu unterweisen; Er ist unser **Leben**, um uns zu beleben. Sie aber haben sich diesem allen wiedersetzet: sie haben folgen wollen ihrem eignem Weg, den sie sich selbst vorgeschrieben hatten, und sie haben JEsu Christo nicht gefolgt in dem Weg, in welchem Er sie führen wolte: sie haben auch denen Reglen und Methoden ihrer eignen Vernunfft folgen wollen, und haben die Wahrheit oder das Licht, JEsum Christum, nicht empfangen. Sie haben wollen leben in sich selbst und in ihrem Wohlbefinden; da doch JEsus Christus wolte seyn ihr Leben, so daß sie nicht sich mehr lebten, sondern Er allein in ihnen leben mögte. GOtt ist über seiner Beherschung und über seine Heiligkeit unendlich eifersüchtig; Er wolte sie seinem Reich unterwerfen, und sie

haben Ihm wiederstanden, um sich auf ihre Weise zu betragen und zu handlen. GOtt wolte in ihnen heilig seyn: Er wolte daß sie in ihnen Ihn machen und thun liesen, ohne sich darein zu mischen; also, damit Er selbst ihre Heiligkeit seyn mögte, gleichwie geschrieben stehet: (Joh. 17: 19.) Ich heilige mich selbst für sie.

4. Was ist aber nun zu thun, um dieses wieder in Ordnung zu bringen? Dieses, daß sie GOtt alles in ihnen machen lassen, ohne sich darein weder zu mischen, noch ihre Hände mit ans Werck schlagen zu wollen, und dieses unter welchem Vorwand es auch seyn möge: dann, meine liebe Schwester, alle ihre Peinlichkeiten der Rebellion wieder GOtt entstehen nur von ihren Wiederstrebungen. Wann unsre Peinlichkeiten blos Prüfungen von GOtt sind, so machen sie würcklich Leiden: Allein diese Leiden, wie groß sie auch seyn mögen, sind doch allezeit begleitet, wo nicht mit einer wahrnehmlichen Ueberlassung in den Willen GOttes, doch wenigstens mit einem unterworffnen Grund der Seele, welcher nicht widerstehet. Die Verwirrung, wann diese Verwirrung von Dauer ist, komt eben daher. Dann der trockne Friede und die (non trouble) Nicht-Verwirrung verlassen eine Seele nicht, die GOtt nicht wiederstehet. Was ist aber hier zu thun? Nichts, nichts, nichts; sondern daß sie sich ohne Vorbehalt an GOtt übergeben. Sie müssen Ihn von ihrem innern Gebet und von ihrer gantzen Führung oder Betragen HErr und Meister seyn lassen; alsdann aber werden sie sich gantz anders befinden. Ihr inneres Gebet muß ein simples Darstellen vor GOtt seyn. Hernach bleiben sie übergeben. Ihre innerliche Actus, ihre Gebeter sind nichts anders als Versicherungen, die sie suchen, und sind Stützen der Natur, die von GOtt verworfen werden, und in welchen sie niemahlen den

Frieden finden werden. Sie werden sich durch ihre Würcksamkeit von dem Entzweck oder Ziel, das sie suchen stets mehr entfernen. Wann sie für die Zeit und für die Ewigkeit sich an GOtt zu übergeben wüsten, so würde dieses zu dem Tod die beste Zubereitung seyn, die sie thun könten, und ihre Seeligkeit würde in GOtt um so vielmehr in Sicherheit seyn, je weniger sie deren in sich selbst versichert wären.

5. Sie dörffen nicht meinen, daß GOtt alles Gute, das sie gern thun mögten, verwirfft: es ist nicht das Gute, das GOtt verwirfft, dieses ist ihm ohnmöglich, masen Er ja selbst die Quelle alles Guten ist; allein das Gute ist nicht gut, ohne nur allein in so ferne GOtt es als gut erkennet, und so weit es seinem Willen gemäß ist. Das aber, was GOtt verwirfft, sind die in Eigenheit verrichtete Wercke, oder die Eigenheit in dem Guten, das ist, diejenige Wercke, von denen wir einiger masen selbst der Urgrund sind, ob schon die Genade dieselben begleitet; nehmlich das Würcken des **mein**, und das was mir eigen ist, dieses sind die Wercke des Willens des Menschens, und nicht die Wercke des Willens GOttes: Die Wercke des Willens GOttes aber sind die wahrhafften guten Wercke, nicht aber eine Menge Eigenheits-volle Wercke, die nur einen sehr geringen Wehrt vor GOtt haben. GOtt hätte sie erwählet, um sie zu führen, und um, wie die Schrifft spricht, (Isai. 26: 12.), in ihnen alle ihre Wercke zu thun. Sie waren aber weit entfernet diesem so Liebvollen und gütigen GOtt ein solches zu gestatten, vielmehr haben sie GOtt aus allen ihren Kräfften wiederstanden, und durch diesen Wiederstand sind sie die Ursach aller ihrer Peinlichkeiten gewesen. GOtt wolte sie glückseelig machen, sie aber haben sich elend gemacht.

6. So lassen sie dann fahren alles Würcken, alle Uebung, die zu ihrem Stand nicht absolut nothwen-

dig ist; übergeben sie sich GOtt für die Zeit und für die Ewigkeit. Lassen sie ihre Seeligkeit GOtt würcken, daß Er selbst sie zum Tod bereite. Sie werden auf diese Weise den Frieden, die Freyheit, die Freude, und vielleicht auch die Gesundheit wieder finden. Dann die durch den Wiederstand kommende Peinlichkeit verwirret öffters den Verstand, und verursacht die Narrheit oder die Verzweiflung. Ueberlassen sie es GOtt alles zu machen, und mischen sie sich nicht weiter in das Werck ein. Sie haben nur allzuviel fruchtlose Versuche gethan, und allzusehr ihr Unvermögen gesehen; *es ist* schon allzulang, daß sie GOtt wiederstehen: geben sie GOtt nun recht und würcklich nach, also daß sie sich nicht wieder nehmen, und sich selbst in das Werck GOttes in ihnen nicht mehr einmischen.

7. Verachten sie die argliste Räncke des bösen Geistes, welcher ihnen eine Eitelkeit [der Selbst-Erhebung und des Wohlgefallen an sich selbst] in den Sinn geben will. Satan thut es, um sie vom Gebet der Vereinfältigung abzuziehen, daher er sie mit allem diesem in den Gedancken verwirret; dann wie *könten sie sich* über eine Sache eitler Weise erheben, woran sie keinen Theil haben, und wovon GOtt selbst der Urgrund ist? Erheben sie sich in Eitelkeit wegen dessen, das ihnen eigen ist, dieses gestattet man ihnen. Sie haben aber zu ihrem Antheil nichts Eignes als das Nichts und die Sünde; dieses ist es, was ihnen selbst angehöret, alles Uebrige aber gehöret GOtt an. Demnach ist es GOtt, wie die Schrifft redet, (Isai. 26: 12. Matth. 5: 16.) dem die Verherlichung aller unserer Wercke gebühret. Lassen sie, wie der H. Paulus spricht, (2. Cor. 11:30.) uns nur unserer Schwachheit rühmen.

8. Alle ihre Peinlichkeiten, welche ihnen durch ihre Wiederstrebungen verursachet werden, würden mir Mitleiden erwecken, wann ich nicht hoffte, daß dieselben

ben sie getreu machen werden, sich zu GOtt führen zu lassen, und, weil es ihnen so übel bekommen ist, daß sie sich haben einmischen wollen in das Werck GOttes in ihnen, daß sie nun keinen Lusten mehr haben werden, dieses ferner zu thun. Was die Verachtung von ihren Schwestern betrifft, so ist dieses eine vortreffliche Sache, welche man von gantzem Hertzen annehmen muß. Ich bitte GOtt, daß Er ihnen alles in allen Dingen seyn möge.

Der X. Brief.

Verlierung des Raisonirens und des Willens durch den Glauben und die Liebe.

I.

Das was der Glaube am ersten thut, ist, daß er sich über den Trümern unserer Vernunfft aufrichtet: Der Glaube streitet offt eine sehr lange Zeit, und öffters scheinet es, daß die Vernunfft den Glauben überwältigen werde, zur andern Zeit wird alles im Gleichgewichte erhalten: Es geschiehet dieses auch offtermahlen, und währet eine lange Zeit. Dem Menschen, und zwar dem vernünfftigen Menschen, welcher in eben dieser so wohl richtigen als erleuchteten Vernunfft alle Dinge wohl geordnet hatte; diesem Menschen fällt es peinlich, wann er wahrniemt, daß die klare und gesetzte Vernunfft ihn nach und nach verläst, und daß sie ihn nicht also verläst, um ihm ein Göttliches, gewisses und gläntzendes Licht und Offenbahrung zu geben, sondern um ihn in die Dunckelheit und in die Ungewißheit zu setzen. Dieses niemt immer zu, bis daß der Glaube durch seine trockne und beschwehrliche Dunckelheit die Seele zu einer so grosen Blindheit gebracht hat, daß sie nun anders nicht als im Finstern tappend ihren Weg fortsetzet: und hernach, wann sie gar nicht mehr wandlen kan, daß sie gezwungen ist, sich ohne Vorbehalt zu übergeben einem unbekanten

Füh-

Führer, der ihr nicht sagt, wohin er sie führet; sondern welcher von der Seele begehret, daß sie sich ihm vertraue, wann es scheinet er führe sie in die Irre und durch Pfade, die dem Weg gantz und gar entgegen sind, welchen die Vernunfft der Seele vorgeschrieben hatte.

2. Wann die auf eine solche Weise geführte Seele siehet, daß ihre Sorgen ihr unnützlich sind, daß ihre Vernunfft ohne Licht ist, daß sie nach und nach das Vermögen sich ihrer zu bedienen verlieret, und daß alle Anstrengungen die sie giebt, um sich ihrer zu *bedienen*, ohne Nutzen sind; so ist die Seele genöthiget, sich ohne Vorbehalt zu übergeben, allen Weg zu verlieren, und blindlings in einem Weg zu wandlen, der ihr ohnwegsam zu seyn scheinet, und in welchem sie niemand findet, der ihr wegen der Güte des Wegs Versicherung geben könne; im Gegentheil, sagt man ihr nur von Verlierungen und Abgründen, die eben so unvermeidlich, als sie fürchterlich sind.

Alsdann geschiehet es, daß der Glaube sich in der Vollkommenheit erweiset, und die Seele *über denen* Trümmern der Vernunfft JEsu Christo ein Sieges-Zeichen aufrichtet: Alsdann wird JEsus Christus unsere eigne Führung, und es scheinet, der Glaube thäte verschwinden, um Platz zu geben JEsu Christo, der ewigen Weisheit, damit Er selbst uns führe.

3. Es ist zu beobachten, nach dem Maaß, als der Glaube auf die vorher beschriebene Weise über unsre Vernunfft arbeitet, daß auch die Göttliche Liebe, die noch würcksamer ist als der Glaube, über den *Willen* ihre Bearbeitung erstrecket; und machet daß die Seele allen Geschmack, alles Wollen und nicht Wollen verlieret; dergestalt, daß nach dem Maaß, als der Mensch allen Weg und alle Mittel, sich selbst zu führen verlieret, er auch alles Wollen dieses zu haben

verlieret: und dieses gehet so weit, daß er am Ende so gar das Vermögen zu wollen und zu raisoniren verlieret; er bleibet JEsu Christo unterworfen, welcher alles was Ihm wohlgefällt, und auf die Weise wie es Ihm wohlgefällt, will und verordnet.

4. Ob schon der Glaube zu gleicher Zeit seine Bearbeitung treibet, so erscheinet der Triumph der Göttlichen Liebe doch zu erst. Es bedüncket der Seele, der Wille sey weit ehender zerstöret als die Vernunfft, und daß sie eine sehr lange Zeit vorher das Vermögen zu wollen verlieren thäte, ehe sie das Vermögen zu raisoniren verlieret. Deme ist also; gleichwohl aber wird man am Ende gewahr, daß es der Wille sey, welcher sich am spätesten verzehret, und daß es in dem Willen ist, worinnen die Vernunfft ihr Ziel und Ende hat, daß die Göttliche Liebe den Glauben in sich einschlinget, und daß alles in der reinen Göttlichen Liebe, die GOtt selbst ist, sich wieder vereiniget findet.

5. Ich sage ihnen nichts von der Hoffnung, ob sie gleich von den beyden andern unzertrennlich ist. Die Hoffnung ist es, welche eine lange Zeit in der Verzweiflung selbst unterstützet; gleichwohl aber ist sie es, welche sich am ersten verlieret: dann derselbe, welcher hoffet, von dem ist es voraus gesetzt, daß er Verlangen zu dem habe, was er hoffet: dann man hoffet auf das nicht, was man nicht verlangen oder wollen kan.

6. Es würde unnützlich seyn, einem mit so vieler Scharffsinnigkeit begabtem Manne die Dinge weitläuftiger zu erklären: es ist genug ihnen zu sagen, daß dieses ihr Weg ist, ohne Weg, und daß man sie dahin führen will, und wohin man sie auch ohne Zweifel führen wird, weil es seyn muß, daß ein anderer sie besitzet. Führen sie sich selbst durch die Vernunfft, so lang sie sich selbst besitzen: allein worzu wird ihre Vernunfft ihuen

helfen,

helfen, wann ein Mächtigerer, als sie sind, sie durch einen gantz entgegen gesetzten Weg führen will? Ich sage ihnen mit JEsu Christo, da Er zu dem H. Petro sprach: (Joh. 21: 18.) Da du jünger warest giengest du hin, wohin du woltest: wann du aber älter worden bist, wird ein anderer dich gürten, und dich hinführen, wo du nicht würdest hingehen wollen. O ist es nicht recht und billig, daß JEsus Christus regiere! So regiere Er dann, wann ich auch verlohren gehe!

Der XI. Brief.

Die zur gäntzlichen Uebergabe berufne Seele, muß fest bleiben GOtt zu folgen, ohne sich selbst anzusehen.

I.

Der von mir an Sie geschriebene Brief hat in ihrer Seele die Würckung gehabt, die Unser-HERR damit auszurichten verlangte: nehmlich, ihr Hertz zu erweitern, und ihnen den Frieden und die Krafft mitzutheilen, um sie durchgehen zu machen den Stand, welchen Er wahrhafftig will, daß sie solchen durchgehen sollen. Dieses hat die gantze Zeit so fort gewähret, so lang sie unbeweglich und standhafft geblieben sind, um sich nicht zu schonen, worinnen es auch seyn mögte, in allem und jedem, was GOtt von ihnen wollen könte, und welches gar viele Dinge in sich einschliesset. Dann ob man gleich das nicht Stückweise und ins besondere begreifet, was GOtt wollen könte, welches Er nicht allezeit zeiget; so ist es doch mit unserer unbestimten und allgemeinen Einwilligung genug: Gleich wie die Heilige Jungfrau, da sie einwilligte die Mutter GOttes zu seyn, auch zugleich auf eine allgemeine, jedoch nicht ins besondre bestimte Weise in alle Mühseeligkeiten

ligkeiten und Folgen einwilligte, die diese Mutterschafft mit sich brachte, und solche begleitete.

2. Demnach seyn sie versichert, daß GOtt niemahls einer Seele etwas auserordentliches thun machet, wann GOtt nicht vorher ihre Einwilligung erhalten hat, und dieses entweder auf unbestimte Weise, oder auf eine in den Umständen bestimte Weise. Wann sie standhafft in ihrem Entschluß geblieben wären, sich ohne Vorbehalt zu überlassen, so würde ihr Friede allezeit fortgewähret haben. Allein die Nachricht, die sie bekamen, hat sie in Ueberlegung gesetzt, und zu einer Rücksicht auf sich selbst gebracht; hierdurch aber sind sie wieder in sich selbst eingegangen; dann ob sie gleich nur eine Viertel Stunde vor sich haben, so müssen sie dannoch eben also verfahren, als ob sie eine viel längere Zeit darinnen seyn solten. Da sie nun in sich selbst eingegangen waren, so fielen sie in die Ueberlegungen; und da auch die Rathgebungen des P. ihrer Vernunfft zur Hülfe kamen, so richtete solches in ihrer Seele viele Verwirrungen und Unruh an. Verwundern sie sich gar nicht hierüber. Dieses wird ihnen noch gar mannichmahl wiederfahren, bevor sie in einem festgesetzten Stand der Uebergabe werden gegründet seyn. Je weiter sie fortgehen, und sich mit einem unverzagten Muth hineinstürtzen werden, um so viel stärcker werden sie werden; jedannoch nicht frey von jenen Abwechslungen, Unentschlossenheiten, Peinlichkeiten und Scrupelen, die um so viel hefftiger kommen werden, je weiter sie in ihrem Stand fortschreiten, und je mehr die Vernunfft alle Gewißheit und Stützen darinnen verlieren wird.

3. Weil der P. aus der erleuchteten Vernunfft noch nicht herausgegangen ist, so kan er auch nicht in einen Weg einführen, der gantz und gar seinen Begrif übersteiget; dergestalt, daß es ohnmöglich ist, daß sie, ohne in Unruhe und Verwirrung zu fallen,

fallen, in dasjenige solten eingehen können, was er zu ihnen sagt, noch auch daß er selbst eingehen solte in ihren Weg, welcher allezeit für ihn ein nicht zu ergründender Abgrund seyn wird. Und dieses ist der Unterscheid solcher Seelen, die in den Versuchungen vom Satan mit groser Hefftigkeit, es sey nun auf eine offenbahre oder verborgene Weise, angetrieben werden, daß ihnen allezeit die Gewalt, die sie leiden müssen, zu einer Stütze dienet; und ob schon dergleichen Personen dieses nicht sehen, und sie sich sehr verlohren zu seyn glauben; so ist doch dieses ein Kentzeichen, daß sie nicht so viel verlohren sind, als sie es sich überreden, nehmlich, weil sie in Schrecken gesetzet werden durch eine mehr natürliche Verlierung, die unempfindlicher ist, und worinnen ihnen nichts so gewaltthätiges zu seyn scheinet; ja sie können eine solche natürlich scheinende Verlierung nicht einmahl ertragen in Dingen, die geringere Folgen haben.

4. Demnach, um GOttes willen, seyn sie getreu; nicht also, daß sie sich anschauen, und einer Treue folgen, die ihnen eine Treue zu seyn scheinet; sondern also, daß sie sich bis ins Unendliche verlieren: dieses ist der Weg, den GOtt für sie bestimmet hat. Alles was dieses nicht ist, wie groß und heilig es ihnen auch scheinen mögte, und ein solches für andre Seelen auch in der That ist; so ist es doch nicht also in Ansehung ihrer. Die Rathgebungen, die nicht auf die völlige und gäntzliche Verlierung gerichtet sind, vermögen zwar wohl sie auf einige Zeit aufzuhalten, sie in Verwirrung zu setzen, und zu machen, daß sie in sich selbst eingehen; allein sie werden ihnen niemahlen mittheilen Friede und Freude in dem H. Geist, noch auch die Weite und Unermeßlichkeit in der Unermeßlichkeit selbst. Ich verwundre mich nicht über den Eckel den sie haben; es wird ihnen dieses zu einer starcken Uebung dienen: allein tragen sie

alles

alles mit unverzagtem Muth. Es ist die Zeit, das man alles in sich fresse oder verschlinge.

5. Ob gleich die Gemüthsfassungen, in welche der P. sie gesetzet hat, in sich selbst gut sind, ja vortreflich für eine andre Seele, als die ihrige ist, so sind sie doch nicht nützlich für sie; weil ihr Fehler nicht ist das Großhalten von sich selbst, sondern die Furchtsamkeit, und weil sie Muth nöthig haben, um weiter fortzuschreiten, und sich auf eine absolute Weise aus dem Gesicht zu verlieren: dergestalt, daß alles was sie in ihnen selbst aufhält, (so wenig es auch seyn mag, und wären es auch gleich die allervortrefflichsten Tugenden in sich selbst auszuüben,) nicht mehr dasselbe ist, was ihnen nöthig thut. Da auch GOtt, der eine besondre Sorgfalt für sie träget, sie in ihren Platz wieder gesetzet hat; so hat auch GOtt den Zug und Neigung in ihnen wieder aufgeweckt, um weiter fortzugehen, und alles zu überschreiten; ja GOtt hat auch dieses bey ihnen mit einem neuen Muth, um sich zu verlieren, unterstützet; anerwogen sie in ihrem Weg nicht weiter fortschreiten können, ohne nur damit, wann sie sich verlieren.

6. Lassen sie demnach alle Rathgebungen und ihre Vernunfft hinter sich zurück, um sich in dem unbekanten Abgrund zu verlieren, in welchen GOtt selbst sie hineinführen wird, wann sie Ihn machen lassen, und wann sie seinen (Demarches) Gängen im Frieden folgen, ohne daß sie sich selbst einen Augenblick ansehen, unter welchem gutem Vorwand dieses auch seyn mögte. Dieses ist es, was GOtt von ihnen verlanget: Lassen sie alle Bedencklichkeit fahren. Die Uebereinstimmung dieser Rathgebung mit denselben des Herrn Bertot, solte ihnen eine Versicherung einflösen: Allein es komt nicht darauf an, eine Versiche-

rung zu suchen, sondern daß sie sich verlieren. Es wird ihnen öffters in die Gedancken kommen, sie wären betrogen, und man betröge sie. Allein suchen sie in ihrer Vernunfft keine Beweggründe, um sich des Gegentheils zu überreden; vielmehr verschlingen sie alles dieses, und seyen hungrig nach ihrer Verlierung, also daß sie sich großmüthig über sich selbst hinaus setzen, wie auch über alles eignes Intresse, von was Art es auch seyn möge. Ich weiß wohl mit wem ich rede, und diese Rathgebungen sind nur für sie.

Der XII. Brief.

Treue in dem Weg der Verlierung ohne Rücksicht auf sich selbst.

I.

Wer kan der Göttlichen Allmacht Schrancken setzen, daß man sprechen will, wann der Stand von GOtt gewesen ist, so müsten diese oder jene Dinge darauf folgen? Man will sich durch etwas unterstützen, und wann alle Stützen fehlen, so trachtet der Verstand auf eine spitzfündige Weise gleichwohl noch Stützen in etwas ausfindig zu machen? Es mag sich selbst bewahren und wieder nehmen, wer da kan! Was mich anbetrifft, so kan und will ich nichts anders thun, als daß ich mich noch mehr verlasse. Je mehr meine Verlierung gewiß ist, um so viel mehr bin ich wohl; anerwogen derjenige, welcher nichts anders als sich zu verlieren begehret, völlig zufrieden seyn muß, wann seine Verlierung gewisser ist: Wann man aber sein Heyl in sich selbst finden will, zu der Zeit da man doch alles in GOtt verlieren soll, oder wann man begeh-

ret aus seiner Verlierung heraus zu gehen, so ist dieses nur halb verlohren seyn.

2. O ihr, die ihr GOtt angehöret, und etwas wehrt seyd, behaltet das, was euch übrig bleibet, oder trachtet das, was ihr verlohren habt, wieder zu finden! Was aber dieses Hertz betrifft, so wird solches ohne Hofnung des Aufkommens verlohren bleiben, und hat einen grösern Abscheu sich selbst anzusehen, als vor dem Teufel. GOtt steht es zu, zu bewahren was Ihm angehöret, oder das verlohren gehen zu lassen, was Er nicht will; sein Wille geschehe! Es ist aber einer in GOtt verlohrnen Seele nicht möglich, sich zu finden, um auf sich selbst Achtung zu geben, nicht nur wie in dem passiven oder leidsamen Stand, worinnen dieses auf eine gantz andre Weise geschiehet; sondern auf diese Art, daß der, welcher nicht mehr ist, auch nicht mehr auf sich acht haben kan; dann wann er sich findet, um dieses thun zu können, so ist er noch etwas. Die Seele kan wohl sehen, das was man ihr zu sehen gibt; solches aber ist nicht mehr in ihr, oder als wann es ihr angehörete, sondern es ist auser ihr. Für diese Seele ist nichts, ohne nur das Nichts und die gäntzliche völlige Verlierung. O, mein GOtt, brenne und verliere, wann noch etwas zu verlieren ist, oder wann von Ausen und von Innen noch etwas übrig bleibet, das noch nicht verlohren seyn solte! O GOtt, alle Gewalt ist bey Dir! Handle und thue nach Deinem Wohlgefallen, wenigstens mit dieser Creatur. Allein ich wolte lieber tausendmahl verlohren gehen, als mich zu finden, um auch nur das geringste Gute durch mich selbst zu thun.

3. O Mensch, du wilt allezeit in etwas bestehen! Du wilt dich in deiner Verlierung finden! Du wilt deine Seeligkeit für dich selbst, und zwar eben allda, wo du sagtest, daß du dich verlieren woltest!

test! O GOtt, sey Du allein GOtt! Mache für alle Zeit mit diesem bösen Nichts alles was Dein Wohlgefallen gewesen ist! Lasse es würcklich verlohren gehen! Es hat nichts anders gefordert, als es sich in die gäntzliche Uebergabe hinein gestürtzet hat: es hat nicht gehoffet, daß eine günstige Hülfe es von dannen herausziehen würde. Woher komt es dann, da es sich gleichsam in dem Abgrund siehet, daß ihm ein Grauen ankomt, daß es erblasset, und sich allenthalben umsiehet, ob ihm einige Hülfe zukommen mögte; da es aber keine findet, so beklaget es sich gegen sich selbst, daß es dahinein gefallen ist.

O Seele! bleibe in deinem Nichts! Du must darinnen sterben! Du must in solchem erstickt werden! Du must alles verlieren, ohne Hoffnung es jemahlen wieder zu finden! Aber ach! wo ist das Hertz, das gantz und gar ohne Sehnen (tendance,) und ohne Hoffnung ist? Oder welches nach der Verlierung aller gefasten Hoffnung und aller Stützen, nicht noch einen geheimen Schmertz habe! ....

Das Uebrige dieses Briefes *fehlet*.

Der XIII. Brief.

Im Weg der Verlierung kan keine Versicherung Statt haben.

I.

Sie begehren allzuviel Rede und Antwort, und wollen allzuviel raisoniren und Versicherungen haben. Ich habe ihnen keine Regel zu geben, sie müssen das thun, was GOtt ihnen (inspiriren) eingeben wird. Sie mögen nun wiederstehen, oder denen Bewegungen folgen, so wird doch GOtt sie durch ihre

Er-

Erfahrungen unterrichten, und wird sie niemahls verirren, noch durch etwas aufhalten lassen, so daß Er nicht durch eine Einzwängung [oder Enge des Hertzens,] wohinein GOtt sie setzen wird, ihnen wird empfinden machen, das was Er von ihnen will oder begehret. Ob sie aus Schmertzen sterben, oder durch andre Dinge, so ist es doch allezeit sterben: glauben sie mir aber, wann sie sterben, so wird es durch einen guten Tod geschehen. Je mehr sie in Peinlichkeit seyn werden, um so viel gröser wird ihre Gesundheit seyn. GOtt ist starck genug, um ihre Gesundheit und ihren Verstand zu erhalten; und wann sie dieselben verlieren müsten, gehöret dann nicht alles GOtt eigenthümlich zu? Ich habe ihnen also hierauf nichts zu antworten, ohne nur dieses, daß sie sich GOtt lassen sollen. Er wird sehr wohl wissen, alles aus ihnen zu machen, was Ihm wohlgefallen wird. Was den M. betrifft, so erstickt er sich, und muß es auch allezeit thun, dann er folget nur der Bewegung GOttes, und nicht der (cupidité,) bösen Lust.

Ich habe gar keine Versicherung ihnen zu geben: vielleicht werden sie würcklich verlohren gehen, ich bin ihnen Bürge für nichts. Sie begehren Reglen und gemeßne Vorschrifft in eben demselben, was doch bestimmet ist alles Abgemessne zu verlieren. Lassen sie sich GOtt, und thun sie das, was Er sie wird thun machen. Wann ich nicht mehr auf der Welt wäre, so würde GOtt doch wohl zu verschaffen wissen, daß sie in den Abgrund fallen.

2. Communiciren sie so offt sie können. Fürchten sie das nicht, wovon sie mir geschrieben haben, GOtt wird dieses nimmermehr zulassen. Ich verwundre mich keineswegs über alle die Gedancken, die sie haben: wann diesem nicht also wäre, würden sie

niemahls sich selbst absterben. Es ist gut, daß in ihnen was besonders ist, so da machet, daß sie alle Versicherung verlieren.

Seyen Sie überzeugt, daß N. zu allem fähig und geschickt ist: Wann sie eine Bewegung haben, mit ihm zu sprechen, so müssen sie sich nicht durch die Ueberlegungen ihrer Vernunfft davon abhalten lassen. Der N. hat solche Durchgänge zurück gelegt, welche sie gewißlich nicht überschreiten werden. Ich habe niemahls mit ihm gesprochen; allein dem ohngeacht, ist mir dieses dannoch wohl bewust. Es ist eine Art und Weise sich zu kennen, die nicht nöthig hat, daß die Personen selbst sich vorher entdecken.

3. Sie wolten wohl gern verlohren seyn, und dannoch Versicherungen in ihrer Verlierung finden; dieses ist schlechter Dinges ohnmöglich: alles muß zu Grunde gehen, es muß allda nichts bleiben, das man GOtt vorenthalte. Sie sind noch nicht am Ende ihres Schmertzens und ihrer ängstlichen Trostlosigkeit. Es ist vergeblich, wann sie in dem Exempel anderer Stützen suchen wollen. GOtt wird es nicht zulassen, daß sie deren finden: und wann sie auch viele Exempel fänden, die dem ihrigen gleich sind, so wird GOtt eher zulassen, daß sie alle diese Personen in einer Verblendung zu seyn glauben würden, als daß GOtt zugeben solte, daß sie dieses, um eine Stütze zu haben, solten einsehen können.

4. So lassen sie sich demnach ohne eine andre Unterstützung, als die Verlierung selbst, ja als eine solche Verlierung, bey deren das Hertz eißkalt wird, wegen der Versicherung seiner gäntzlichen und völligen Verlierung, welche auch noch weit anders seyn wird, wann sie sehen werden, daß die Dinge zunehmen, weit entfernt, daß sie sich vermindern oder abnehmen solten, und wann sie sehen, daß diese Dinge entgegen

laufen

laufen den Begriffen von einem Stand, und selbst der Vollkommenheit dieses Standes, welchen sie nach ihren Einsichten sich vorgebildet hatten. Je mehr sie (sage & prudente) weiß, vorsichtig und aufmercksam auf ihr Betragen gewesen waren, und je mehr sie gegen andre herablassend gewesen; um so viel mehr wird ihnen alles erschrecklich scheinen. Ich sage nicht, daß sie sich hineinstürtzen sollen; dann es würde mir sehr leid seyn, wann sie, als in einer Entfernung von diesen Dingen, sich Vorstellungen machten, dieses oder jenes zu thun oder nicht zu thun: allein ich überlasse sie Demselben, der schon wissen wird zu machen, daß sie seinen Willen thun müssen, und der ihnen hernach alles Angedencken hinwegnehmen wird, daß sie seinen Willen gethan haben, um ihnen nichts weiter sehen zu lassen, als die gantz blose Natur: ja was noch schlimmer ist, man thut öffters die Dinge wie ein Thier, ohne zu wissen warum man dieselben thut.

Der XIV. Brief.

Mittheilung der Geister. Unendliche Beugsamkeit einer übergebenen Seele, unter die Hand GOttes.

I.

Die reinen Geister, die gereiniget worden sind, nicht durch ihre eigne Krafft oder eigne Tugend, sondern durch die vollkomne Uebergabe, und durch den Uebergang ihres Willens in den Willen GOttes; diese reine Geister fliesen ein einer in den andern, und alle diese solchergestalt zusammen vermischte Bäche verlieren sich in das Meer, und werden nur ein und eben dasselbe Ding mit dem Meer. Die Seele Davids (1. Reg. 18: 1.) wurde festgehefftet an die Seele

Jonathans, als er denselben sahe, weil sie sich einander gleichförmig zu seyn befanden. Dieses ist ein Muster, wie die seelige Geister sich einander durchdringen. Es bedüncket mich, daß alle Geheimnisse der Zeit und der Ewigkeit schon in diesem Leben erfahren werden.

2. Sie werden gar bald sehen, wie GOtt der Seele alle Wiederstrebung, wie gering dieselbe auch seyn mögte, hinweg niemt, und dieses in Ansehung alles dessen, was GOtt über diese Seele ordnen oder von ihr begehren kan; ja dieses wird so übermäsig geschehen, daß die Seele weder was Gutes noch Böses mehr siehet, ohne nur das, was GOtt an statt ihrer als gut oder bös siehet. Sie hat gar kein Zurückschauen mehr auf sich selbst, so wie sie auch kein eignes Intresse mehr hat. Wann die Seele noch fürchtet eine oder die andre Gemüthsfassung, wie erschrecklich und voll Elends dieselbe ihr auch scheinen mögte; so lebet sie noch und bestehet noch in sich selbst, und folglich ist sie noch nicht geschickt, vollkommen in GOtt verlohren zu werden. Ein toder Leib läst sich durch die Meeres-Wellen hinwerfen eben so wohl in den Kod als in den Sand, eben so wohl in die Abgründe als auf die Felsen. Ein lebendiger Leib aber wehret sich gegen dieses alles, und mit einem Ueberrest der Krafft trachtet er das Ufer zu erreichen, und dem Schiff näher zu kommen: Nach dem Maaß aber als er seine Kräfften verlieret, läst er sich von den treibenden Wellen hinreissen; allein es ist doch noch als wie wieder seinen Willen, daß er sich hinreissen läst: entweder hat er noch einige Blicke der Hoffnung, oder aber er ist mit Todes-Aengsten umpfangen, und durch Verzweifelung betäubet. So bald er aber würcklich gestorben ist, so hat er von diesen Dingen nichts mehr, weder Furcht, noch Verzweiflung, noch auch Wiederstreben: er wird wie ein Bal-

len herumgeschmissen, und ist ein Spiel der Wellen; er hat auch kein Intresse mehr für sich selbst, von welcher Art es auch seyn möge, er ist auch nicht mehr fähig einiges Intresse zu haben. Und wann eine Seele in der Seeligkeit ist, siehet sie alsdann nicht mit Freuden, wie ihr Leib ein Lustspiel der Wellen ist, so wie sie selbst das Lustspiel der Vorsehung gewesen ist? Es ist die Glückseeligkeit eines an GOtt übergebenen Menschens, das Lustspiel der Vorsehung zu seyn.

3. Ich sage ihnen dieses; dann sie ins besonders sind darzu berufen, zu dieser unendlich grosen Beugsamkeit unter die Hand GOttes. Mannigmahl wird GOtt sie in den Kod schmeissen; ein andermahl wird Er sie auf den Sand setzen: und wann es ihnen scheinen wird, in dem Haven angelanget zu seyn, so wird eben dieselbe Hand, gleich einer Welle, sie wieder in das allertieffeste seiner Selbst versencken, und alles dieses ohne daß sie ihre Stellung verändern.

4. Betrachten sie sich wie eine Person, die nicht mehr sich selbsten angehöret, und welche, da sie theuer ist erkaufet worden, in der Willkühr desselben auf eine absolute Weise stehet, der sie erworben hat. Es ist ihnen nun nöthig, daß sie sich in der Hand GOttes lassen; Er mag sie nun erretten und seelig machen, oder sie verlohren gehen lassen, wann Er will, so töde Er, was ist daran gelegen? O M, welchen ich umfasse mit allen Armen meines Hertzens! Seyn sie doch auf diese Weise GOttes Eigenthum, ja seyn sie von ihnen selbst so gar losgemacht und frey, daß, in welchen Stand sie aus GOttes Zulassung mögten gebracht werden, sie sich niemahlen einiges Hülfs-Mittels dargegen zu bedienen trachten. Ja sehen sie sich nicht einmahl an: sondern, indem sie das Intresse GOttes und seines souverainen Willens umfassen, so schla-

gen sie sich auf die Seite GOttes wieder sich selbst: schlagen sie das, was Er schlagen wird; lassen sie sich alles ohne Ausnahm hinweg rauben. Er entheilige, wann Er will, sein Heiligthum! Er zerstöre seine Sabbater! Er reisse nieder seine Altäre! Er setze alles daselbst in Trostlosigkeit! Alles dieses gehet sie nicht mehr an. Je mehr sie werden arm gemacht, und dem Schein nach mit Kod bedecket seyn; um so viel besser wird es mit ihnen stehen; ich setze aber voraus, daß sie von aller Eigenheit gantz und gar loßgemacht sind, und alles eigne Intresse verlohren haben. Sie werden sehen, daß der Wurm für den Kod gemacht ist, und nicht damit er sich in schön geschmückten Oertern aufhalte: allda, [in dem Kod,] mag er sein Centrum und seine Ruhe nehmen: Und nach dem Maaß, als das oberste Theil unserer selbsten in GOtt versencket ist, und darinnen seine vollkomne Ruhe findet, so geschiehet es, daß das, was von uns selbst in uns ist, oder besser, was eigentlich dem Menschen angehöret; daß, sage ich, dieses (2. Cor. 4: 7. C. 12: 9. 10.) seine Ruhe in dem Elend und in der Schwachheit findet. *Nur allein die Erfahrung ist es, die hiervon einen vollkommenen Unterricht geben kan.*

Ein Brief an die M. Guion.

Zweifel und Peinlichkeiten im Weg der Entblösung. (Dieser Brief ist von einem Frauenzimmer geschrieben.)

„Ich bin wie eine aus ihrem Land verbante Person, „die nicht weiß wo sie ist, noch wohin sie gehet, „noch welches Ziel das von ihr geführte Leben erreichen

„werde; welche aber dannoch sich über nichts beunru„higet, und ihren Weg in Tag hinein fortsetzet, worbey „sie überzeugt ist, daß sie ihre Zeit verlieret; welche „Person aber doch über alles hinaus schreitet, und ist „vergnügt, frölich und frey, mehr als sie jemahls ge„wesen ist. Selbst meine Fehler können mich nicht „rühren, ob sie gleich von jederman wahrgenommen „werden, und ich fast allezeit überzeugt bin, daß mein „Stand derselbe nicht ist, den man zu seyn glaubet; „daß ich durch meine Schuld aus meinem Weg heraus „gegangen bin, weil ich bey jeder Stufe meine Pflicht „nicht genugsam erfüllet habe, und weil ich meine „Seele zu wenig genähret, und alle meine Wercke und „Thun, mein Lesen, meine innere Gebets-Uebungen „und die Communion nicht mit genugsamer Vor„bereitung verrichtet habe; das ist, indem ich meiner „Lebhafftigkeit gefolget, und mich darzu hinreissen „lassen; Kurtz, mein Stand ist gantz natürlich: ich „thäte auch wohl, wann ich mich unterwürfe, um wie„der anzufangen, und meine für den gantzen Tag vor„geschriebene Reglen wieder vor die Hand zu nehmen, „und mich daran fest zu halten, ohneracht meiner „Wiederstrebung, die vielleicht nur natürlich ist; „dann das Nichts und das Aufhören von allem „Würcken, welches Nichts ich liebe, und wohin ich „allezeit wieder falle bey aller Uebung, dieses Nichts „und Aufhören ist in mir ohne allen Nutzen. Ich hal„te dafür, wann mein Stand von GOtt ist, daß „meine Kräffte sich noch mehr vermindern werden: „Dann öffters geschiehet es, daß ich einen Frieden „oder eine wahrnehmliche Beruhigung habe: es fin„det sich auch öffters nichts als Verwirrung und „Zerstreuung.

Der

Der XV. Brief.

Antwort auf den vorhergehenden Brief.

Man muß alles verlohren haben, bevor man in GOtt verlohren werden kan.

I.

Es ist dem also, wie sie sagen, daß sie wie eine aus ihrem Land verbante Person sind; dann der Vorsatz GOttes ist, sie aus sich selbst hinaus zu jagen, *allwo* sie allezeit in einem weiten Grund auf eine ruhige und friedliche Weise gewesen sind: man muß alle Wohnungen verlieren, und von allen bestehenden Dingen verbannet seyn, um in das vollkomne Nichts einzugehen. Wann die Vorhaben GOttes in Ansehung ihrer Seele grösser sind, so werden sie durch unendlich viele Verlierungen, welche GOtt ihnen zusenden wird, sehen, wie weit sie noch von der vollkomnen Entblösung entfernet sind; und das, was sie Verlierung und Strengigkeit nennen, wird ihnen ein groses *Heyl* zu seyn bedüncken, in Vergleichung mit dem was sie noch werden erfahren müssen. GOtt ist hierinnen ohne Mitleiden: das was der Krieg übrig lässet, wird vom Hunger getödet; was der Hunger übrig gelassen hat, vertilget die Pest, und das Feuer verzehret, was von diesen dreyen Plagen noch ist verschonet worden. Hier sehen sie, was noch verlohren werden muß, bevor sie in ihrem Original oder Urgrund verlohren werden können.

2. Glaubten sie, ihr Stand wäre gut, so würde dieses noch eine grose Stütze seyn: man muß alles Vertrauen verlieren, daß dem also sey. Ich wolte nicht, weder sie versichern, noch daß sie eine Versicherung bekämen,

kämen, als ob sie ihren Weg durch ihre Schuld nicht verlohren hätten. Wann sie ihren Weg niemahls verlieren thäten, wie solten sie sich verirren, und sich verlieren können? Derjenige, welcher sich verlieret, verlieret sich nur aus der Ursach, weil er sich verirret, und des gemeinen Wegs verfehlet, den er nicht mehr wieder finden kan. Wandelte er auf einem gebahntem und bekantem Wege, und wann er auch nur gantz allein darauf wandelte, so würde er sich niemahls verirren. Demnach verlieren sie allen Weg, allen Fußsteig; und finden sie deren keine mehr. Bis hieher haben sie ihren Weg in ihrem Besitz gehabt, obschon auf eine sehr einfältige Weise: nunmehro aber müssen sie sich verirren, damit sie sich verlieren: Allein wie sollen sie sich verlieren? vielleicht auf eine gantz Göttliche Weise, die die Seele wonnesam ergötzet, und sie für Vergnügen ausser sich selbsten setzet? Keineswegs, es ist gantz das Gegentheil; alle diese Versicherungen würden sie über dem Wasser erhalten, und sie verhindern, daß sie nicht in den Grund des Meeres hinein fallen, worinnen sie ihre gantze Glückseeligkeit finden sollen: Sie müssen sich in der Verlierung selbst verlieren, in einem Abgrund, welcher eben so scheußlich ist, als er unbekant ist.

3. Wie solte man einen Weg wieder antretten können, den man nicht mehr im Besitz hat? Man hat sich verirret: es ist eben so schwehr den Anfang als das Ende zu finden. Man darf nicht mehr daran gedencken, einen Weg wieder anzufangen zu gehen, vielmehr muß man in der Wüste herum irrend und herumschweifend wandlen, so lang als es GOTT gefallen wird, uns darinnen zu lassen. Solten wir im Weg sterben, was ist daran gelegen? GOtt wird durch unsre Zerstörung verherlichet werden. Finden wir einen Abgrund, und wir fallen hinein, ohne eine günstige Hand zu finden, die uns wieder heraus ziehet; so ist

es gut für uns: wir werden hierdurch desto eher verlohren seyn. Man muß sich um sich selbst nicht mehr bekümmern als um einen toden Hund, und eben so wenig um alle Creaturen; GOtt ist Sich selbst genugsam, und das ist genug. Unser eignes Intresse ist ein Nichts.

4. Vergessen sie sich, so viel es ihnen möglich ist, und wann sie in einen Abgrund fallen, so sehen sie sich nicht an, um Mitleiden mit sich selbst zu haben: ich versichre sie, ich werde ebenfalls kein Mitleiden mit ihnen haben: vielmehr werde ich, als grausam, über ihre Verlierung lachen; ihre Verirrung wird meine Freude seyn. Es wird scheinen, als ob auch GOtt über sie lache, so wie Er über die Sünder lachet. O wie groß wird dieses seyn, wann sie damit wohl vergnügt sind, gleichwie dieses GOtt unendlich wohlgefällt! GOTT stellet Sich, so zu reden, als ob dieses Ihm nicht wohlgefalle, ja Er scheinet so gar öffters, daß Er zornig werde. Alles dieses muß ihnen nicht Anlaß geben, einen Schritt zurück zu weichen: man muß im Abgrund bleiben, bis daß GOtt selbst von dannen heraus ziehet.

5. Sie haben gantz Recht zu glauben, daß ihre Kräffte noch mehr abnehmen werden. Seyn sie versichert, daß die Verlierung kaum erst ihren Anfang genommen hat.

Ich bitte Den, Der mich dieses ihnen schreiben machet, es ihnen ins Hertz zu legen, also daß Er ihnen den Muth, der ihnen nöthig ist, geben wolle, damit sie sich verlieren, so viel es GOtt begehret.

Der

Der XVI. Brief.

Die gäntzliche Verlierung seiner selbst ist die Quelle alles Guten. Unterricht für eine von GOtt geführte Seele.

I.

Es ist mir eine wahre Freude, wann ich von ihnen Nachricht bekomme, weil sie mir in unserm HErrn sehr lieb sind; sie werden mir auch um so vielmehr lieb seyn, je mehr sie sich verlieren werden. Es ist wahr, und ich kan es nicht genug sagen, daß es wenig Seelen giebt, die sich ohne Vorbehalt und ohne Hoffnung verlieren, und mit einem unendlich grosen Muth eingehen wollen in den Abgrund, der keinen Grund hat. Allda ist keine Absicht mehr auf eine Belohnung; anerwogen allhier keine andre Versicherung ist, als die Versicherung der gäntzlichen und völligen Verlierung ohne etwas, das von GOtt hervorblicken könne. Auf diese Weise, wann man sich verlieret, ist es, daß man GOtt dienet um sein selbst willen, und ohne einige Absicht der Belohnung; immassen allda nichts mehr ist von einem eignen Intresse, und daß man weder für die Zeit noch für die Ewigkeit an sich selbst mehr gedencket, also, als ob man gar nicht in der Welt wäre.

2. O glückseelige Verlierung, alles Gute bringest du mit dir! Allein wo wird man dich finden? Ach, wie selten bist du! Ich sehe allenthalben nur solche Leute, die sich von dir entfernen, und welche dich mit Abscheu ansehen, eben als ob du ihnen alle Uebel zuziehen soltest, indem sie nicht wissen, daß du die Quelle aller Güter bist; jedoch solcher Güter, die sie niemahlen in ihnen selbst finden werden. Sie werden dieselben nur in JEsu Christo finden, wann sie sich in Ihn ohne Einschränckung, und ohne sich wieder finden zu können verlieren, und erst nachdem sie sich ohne Hoffnung werden verlohren haben; ja nachdem sie sich in der Verlierung selbst werden verlohren haben.

3. Ich gestehe, N. daß der Abgrund nach allem seinem weiten Umfang, noch entfernet ist; gleichwohl sind sie doch schon auf dem Rand des Abgrunds, ja schon auf der Abdachung der grosen Tiefe. Verlieren sie sich dann in solchen ohne Zurücksehen auf sich selbst, verlieren sie sich. O wann sie Hertzens genug hätten, sich wie eine Närrin hinein zu stürtzen! Allein Gedult: so verlieren sie sich dann nur nach und nach, weil die Dinge solcher Gestalt disponiret sind. Leiden sie, wehren sie sich dargegen, und sterben durch abscheuliche Todes-Aengsten, die ihnen auf alle Weiß und Wege zubereitet sind. Achten sie auf ihre Seele, auf ihren Leib, auf ihre Gesundheit, auf ihre eigne Seeligkeit, auf die Zeit und auf die Ewigkeit eben so viel, als auf eine Fliege.

4. Allein was sage ich? sage ich keine Gotteslästerung? Nein. Fassen sie Muth und Hertz! (devorez, consumez) fressen sie auf, verschlingen und verzehren sie. Verlierung, Verlierung, ohne sie übersehen zu können, ohne Zurücksicht *auf sich selbst*, ohne sich durch die Thorheiten der Imagination schrecken zu lassen, noch auch durch die Begierden, die aus dem Hertzen zu entstehen scheinen, noch auch durch tausend andre Dinge. Sie werden niemahls besser stehen, als wann sie glauben gantz und gar übel zu stehen. Allein was wird das Ende von allem diesem seyn? Der Abgrund, die Verlierung, und eine Verlierung ohne Hoffnung des Aufkommens. Allein es ist ja abscheulich hieran zu gedencken? Es wird wohl noch weit mehr seyn dieses in sich zu fressen und zu verschlingen. So schonen sie sich demnach nicht, und sprechen nicht: Ich konte alles dieses wohl vermeiden. Sie haben es nur allzuviel vermieden; sintemahl es eine lange Zeit ist, daß sie sich unter gutem Vorwand in sich selbst aufgehalten haben, sie

würden

würden auch vielleicht ihr gantzes Leben hindurch in sich selbst geblieben seyn, wann GOtt nicht Sorge getragen hätte, jemanden zu senden, um sie aus sich selbst heraus zu ziehen. O wie wohl für sie selbst waren sie, da sie in sich selbst waren! die Ordnung und der Friede waren darinnen vortrefflich. Aber wie übel waren sie darinnen in Ansehung GOttes! welcher seine Wohlgefallens beraubet war, indem Er sie mit Freuden überschüttete. Beunruhigen sie sich auch eben so wenig über die Fehler, die sie in den andern sehen, als über die Fehler, die sie selbst begehen. Lassen sie alles so wie es ist.

5. Sie werden öffters eben dergleichen Aengsten erfahren, wie dieselben, die sie erdultet haben; allein Hertzhafftigkeit und Muth! Die Zeit des Todes ist gekommen: man muß ohne Barmhertzigkeit sterben. So sterben sie demnach durch alles das, was sich bey jedem Augenblick ihnen darbietet, es mag auch seyn, was es wolle, und ohne zu wollen weder etwas beyzufügen, noch Ueberlegungen zu machen, über was es auch seyn möge. GOtt wird wissen, ihnen Tode zu verschaffen, die mit dem, was sie sind, proportioniret sind. Sie werden nicht sterben auf die Weise, wie sie es einsehen, sondern nach dem Willen GOttes, und nach Seinen ewigen Bestimmungen. Sie werden auch sehen, daß GOtt als ein Ober-Beherscher handlen wird, und daß Er verschaffen wird, daß sie nach und nach in das eingehen werden, was Er von ihnen begehret. Hertzhafftigkeit und Muth, ohne Hertzhafftigkeit und Muth! dann der Tod ist langweilig und verdrüßlich, währet lange Zeit, und ist für die Sinnen eine Todes-Angst.

6. Bedienen sie sich der kleinen nothwendigen Erquickungen für ihre Gesundheit. Vergessen sie sich

auf das tiefeste, werden sie grausam gegen sich selbst. Nun ist die Zeit, daß sie GOtt ihre Liebe bezeugen. Sie haben GOtt in sich geliebet, indem sie seine Liebe schmeckten: Nun müssen sie GOtt lieben in Ihm selbst, ohne die Liebe zu schmecken, und dieses in der Verlierung aller Dinge. O glückseeliger Tod, der ein so Göttliches Leben ausgebähret! O glückseelige Verlierung, die ein solches Heyl und Seeligkeit auswürcket, nicht in uns, sondern in GOtt! O glückseeliges Nichts, welches das All giebt! Aber was sage ich? Verlierung, Tod, Nichts, diese machen in das unveränderliche All eingehen, und verwandlen dieses Nichts in sein All, [welches GOtt ist,] ohne daß die Seele aufhöret Nichts zu seyn; GOtt ist ihr an statt alles andren, ohne daß die Seele darinnen etwas für sich selbst nehme. GOtt ist Sich selbsten genugsam; und dieses ist genug.

Der XVII. Brief.

Das Reich der reinen Liebe in der vollkommen vernichtigten Seele.

I.

O Liebe! bis die Seele in der Hand GOttes ist, so wie ein alter Lumpen in der Hand einer Person seye, um sich umwenden, herumziehen, besudlen und wieder weißbleichen zu lassen; so lang dieses nicht ist, hat auch die Seele weder die reine Liebe, noch die vollkomne Uebergabe; so lang sie noch einigen Vorbehalt hat, so lang sie noch einigen Ueberrest des Verschonens hat, so gering es auch seyn mögte; so lang ist auch die reine Liebe mit einer solchen Seele noch nicht

nicht zufrieden. O Liebe! ich fange an zu begreifen und zu erkennen, und zwar mitten in dem tiefsten Abgrund des Kods, in welchen ich hinein gestiegen bin, worinnen dein vollkomnes Reich bestehet.

2. GOtt ist noch nicht aufs Vollkommenste der Ober-Beherscher, wann die Seele bey dem geringsten Winck sich nicht ohne Ordnung und ohne Ursach und Nachdencken in das Wohlgefallen GOttes hinein stürtzet. Allhier ist die Frage nicht von einem Befehl von GOtt, von einer Gewalt, oder von einem mächtigen Dahinreissen: der geringste Winck muß hierzu genug seyn. Bis auch die Seele eine solche Geschmeidigkeit, eine so höchste Gleichgültigkeit, und eine so vollkomne Gleichheit bekomt, um ohne einigen Vorbehalt allen den ersten Bewegungen der Genade, auch den leichtesten und unwahrnehmlichsten, Folge zu leisten; O durch welche entsetzliche Zerstörungen und Abgründe machest Du nicht, o GOtt, daß eine solche Seele durchgehen muß! Ich begreife, o meine GOtt-Liebe, daß Du um dieser eintzigen Ursach willen machest, daß man durch so gar entsetzliche Stände durchgehen muß. Man ist eine lange Zeit in der Gemüths-Fassung von diesem allem, jedoch noch ohne den Stand selbsten zu haben: so bald man aber in diesen Stand gelanget ist, o wie wahrhafftig und würcklich ist er alsdann! O wie streubet man sich dargegen, man läst sich auch nicht in denselben einführen, ohne nur so spät, als es uns immer möglich ist, und nachdem man sich darwieder gewehret hat! Allein wo findet man Seelen, die nicht mehr wiederstehen?

3. O Liebe! auf diese Weise wilt du, daß ich seyn soll: durch deine stumme Sprach giebst du mir dieses genugsam zu verstehen. Und dieses eintzige ist es auch, worzu du mich bestimmest. O Gesetz, o inneres

Gebet, o Tugend, o Methode, o kluges Betragen, o Weisheit, o Sorgfalt für GOtt, für die Creaturen, oder für sich selbst, für euch ist es keine Zeit mehr bey dieser Seele! O Liebe vollende und thue alles ohne Wiederstand! O, wie bedüncket es mich, daß du nun wahrhafftig der Beherscher in diesem Hauß bist, welches anfängt das deinige zu seyn. O könte ich doch aussprechen, das was ich von deiner wahren Ehre und von deiner wahrhafftigen Verherlichung begreife! Allein ich würde weder verstanden noch begriffen werden. Andre mögen thun was sie wollen: Was aber mich betrifft, so ist mein gantzes Heyl darinnen, GOtt regieren zu lassen.

4. O mein GOTT! Es bedüncket mich, daß ich nunmehro Dich liebe, oder vielmehr, daß die GOtt-Liebe GOtt sey auf eine souveraine Weise. O nein, nein, ich habe nicht das Vermögen, diese reine Liebe nicht zu haben, die keine Grentzen noch Schrancken hat! O nein, keine Wiederstrebung mehr, kein Zaudern, kein Mißtrauen, keine Gegenwehr! O Liebe, Ober-Beherscher, o Liebe souverainer Beherscher, ich kan es nicht ausdrucken; allein es ist eben so wesentlich und wahrhafftig, als ich ein bestehendes Seyn habe, daß diese Liebe so gar in allen ihren Theilen ausgebreitet ist, und zwar durch diese gäntzliche und völlige Uebergabe, nicht durch Acten, sondern durch die That und Würckung, daß ich dieses nicht aussprechen kan. O, die Creatur hat diese reine Liebe nicht, wann sie nicht der einfältigsten und leichtesten Bewegung eben derselben Liebe blindlings folget.

Der

Der XVIII. Brief.

Friedsames Vergnügen in der alleräusersten Schmag.

I.

Ich kan ihnen den Abgrund der Schmag, worinnen ich bin, nicht genugsam ausdrücken, und gleichwohl schreyet etwas in mir; Noch mehr! Ob gleich diese Wiederhinuntersenckung äuserst groß ist, so kan ich doch davon nichts ausdrucken: dann von diesem Stand läst sich nichts sagen, wie jene Seelen thun, welche die Schmag und das Kreutz mit Hertzhafftigkeit begehren, und dieses als etwas Gloreiches verlangen; sondern es ist dieses auf eine zu Bodem druckende Weise, so wie ein Bissen, der für mich gehöret; oder, wann sie wollen, eben also wie die Verdamte sagen: (Apoc. 6: 16.) Ihr Berge zerschmettert uns! Ja auch dieses ist es nicht, dann es ist etwas noch mehr Schmag-volles, als die Schmag selbsten, dabey aber ist es noch mehr Friedens-voll, als der Friede selbst. Als sie die Messe lasen, und sagten: (Psal. 21: 7.) Ich bin ein Wurm und kein Mensch, sondern die Schmag der Menschen; so bedünckte es mich, daß dieses mein Ort sey. Ich setzte mich in Ruhe, und in eine Stellung des innern Gebets, es kam mir aber ins Gemüth, als ob der HERR zu mir sagte: Ich will nicht mehr, daß du dich rechtfertigest; Ich will aber, daß man glaube, und daß du, ohne ein Wort zu sagen, alles von dir glauben lässest, was man wollen wird: es kamen mir auch vielmahls die Worte in das Gemüthe: (Marc. 14: 27.) Ihr werdet euch alle an mir ärgern.

Der XIX. Brief.

Aeuserste Verlassung der vom Geist geschiednen Natur.

I.

O wie könte ich ausdrucken den Stand, worinnen ich mich befinde! Es ist etwas in mir, welches gern aus allen seinen Kräfften schreyen wolte, aber die Stimme ist ihm hinweg gerissen; es würde sich auch kein Mensch finden, um dieses Geschrey zu verstehen. Diese Creatur weinet und thut kläglich, ohne daß sie weder sagen noch erkennen kan, was sie in diesen Stand versetzet: dann sie siehet noch erkennet keine Ursach ihrer Peinlichkeit, ja sie kan nicht einmahl sagen, daß dieses eine Peinlichkeit seye: weil auch zwischen dem Geist und diesem verlaßnen Theil fast eine unendlich weite Entfernung, und dannoch der Schmertz äuserst groß ist, so scheinet es mir doch, eben dieser äuserst grose Schmertz sey mir fremd. Der zerquetschte und zermalmte Leib würde nur die Erde begehren, oder doch wenigstens einen Ort der Ruhe, allein dieses wird ihm nicht zugestanden. Auch diese auf eine unaussprechlich grose Weise verlaßne Natur siehet wie eine Wahnsinnige allenthalben umher, von wannen ihr Hülfe kommen könte, und dannoch ohne daß sie, so wenig als es auch seyn mögte, um einige Hülfe bitten, ja dieselbe nicht einmahl verlangen kan: Allein weit entfernt, daß sie solte finden können eine solche Hülfe vom Himmel herab, massen der Himmel für sie zugeschlossen ist, und sie denselben nicht einmahl anschauen darf; noch daß sie eine solche Hülfe solte erwarten können von ihrem Geist, anerwogen dieser Geist wieder diese Creatur so in Harnisch gebracht ist, daß es unbegreiflich ist, und wann er auch diese Crea-

tur so in Harnisch gebracht ist, daß es unbegreiflich ist, und wann er auch diese Creatur beklagen, oder sie anschauen könte, so würde es mit Zorn und Verdruß geschehen, weil sie mit Uebelen noch nicht genugsam beladen ist; nicht daß der Geist dieser verlaßnen Natur Uebel oder Peinlichkeiten wünschen solte, um sie zu reinigen; dann hieran kan er nicht gedencken; sondern da er sie überliefert zu seyn siehet, so kan er sie weder anschauen, noch sich um sie bekümmern, sondern er lässet sie allda, als eine Sache, die ihn nicht mehr berühret. Indessen schreyet diese Creatur, sie thut kläglich, und weiß nicht was sie anfangen soll: weil sie niemand findet, der Mitleiden mit ihrem Uebel hat, und sie zu erleichtern begehret: ja sie kan an eine Milderung ihres Uebels nicht einmahl gedencken.

2. Sie kan nicht und darf auch nicht hoffen das Ende ihrer Leiden; sie ist ohntröstlich, daß ihre Leiden nicht äuserst groß sind: Die Vermehrung derselben würden ihr zu einem Labsal dienen, worum sie vor diesem bate, nun aber darf sie dieses weder hoffen, noch darnach verlangen, es ist dieses eine Genade, deren sie unwürdig ist, und von deren sie sich verstossen siehet. O, alles was die Allerelendesten und Allerstrafbaresten zu strafen dienet, ist nicht mehr für diese verlaßne und von aller Zuflucht weggebannete Creatur! Man kan sich nicht vorstellen, wie alles, was das grausamste und erschrecklichste seyn würde, für diese Creatur zu einem Zuflucht-Ort dienen würde, wann man sie aufnehmen wolte; allein dieses ist nicht für sie. O HERR! Du hast den Abgrund für die bösen Geister geschaffen, und die bösen Geister, wann sie diesen Abgrund nicht fänden, würden noch ohnendlich unglücklicher seyn, als sie sind: es ist mir auch leicht zu begreifen, daß dieser unendlich

grausame Ort, da derselbe verordnet worden, sie aufzunehmen, für diese böse Geister ein Ort der Barmhertzigkeit ist: Dann wann sie denselben nicht fänden, würden sie noch vielmehr zu beklagen seyn.

Der XX. Brief.
Räthsel.
Vollendungs-Stand einer Apostolischen, in GOtt versenckten Seele.

Rathen sie dieses. Ich neige mich, ohne Neigung, und bin allezeit geschmeidig; weil ich gantz und gar unbeweglich bin, werde ich ohnaufhörlich beweget: Man neiget mich ohne Aufhören, weil ich ohne (inclination) Neigung bin. Vest, wie ein Felß, doch bin ich wie ein Rohr; meine Krafft macht mich schwach. Ich halte an allem, weil ich so gar an Nichts halte. Seit dem nichts mich besitzet, besitzet mich alles. Weil ich gantz und gar leer bin, so bin ich angefüllet. Das Uebermaaß meiner Weisheit hat mich zur Närrin gemacht, und die Großheit hat meine Kleinheit gemacht; endlich hat die Vollendung alles und jeden gemacht, daß ich das allerkleineste Kind geworden bin.

Der XXI. Brief.
Stand einer in GOtt gantz verlohrnen Seele, in deren GOtt allein alles ist.

I.

Das hierbey zurückkommende Buch, sonderlich das 13. Capitel, scheinet mir sehr überein zu kommen mit dem Stand, welchen ich vor langer Zeit durchgegangen habe. Dieser Gedancke kan in mir nicht

durch

durch die Ueberlegung bestehen, dann er beschreibet diesen Stand so erhaben, daß ich nicht weiß, was ich davon sagen soll. Gleichwohl giebt mir meine Erfahrung zu erkennen, daß es noch ein Stand giebt, der viel einfältiger, viel entblößter, viel mehr Nichts, und viel mehr GOtt ist. Vor vielen Jahren gab mir Unser-HERR diese Erfahrung der Liebe ohne eine Erkäntniß: dergestalt, daß ich liebte ohne zu sehen, ohne Ursach, und ohne Beweg-Grund zu lieben; und so, wie es der Autor sehr wohl ausdruckt, war meine Liebe vielmehr eine Einschliesung und Umfangen des Centri, welches sich empfinden, (ohne zu empfinden,) umarmen und besitzen ließ. Wann ich sage empfinden, so geschiehet dieses, um begreifen zu machen, daß nichts in den Empfindungen sich zutrug, sondern daß alles in einer innigen, wahrhafftig- und würcklichen, und sehr tiefen Erfahrung geschahe.

2. So viel ich begreifen kan nach der gegenwärtigen Einsicht, die mir gegeben ist, und welche sehr unterschieden ist von der Einsicht, die ich damalen hatte; so ist der Stand, welchen ich trage, dieser. Die Seele ist nicht mehr eingeschlossen, sie wird nicht mehr besessen, ja sie besitzet auch nicht mehr, und genieset nicht mehr; sie kan keinen Unterscheid mehr machen zwischen GOtt und ihr, sie kan nichts mehr in GOtt sehen, nichts besitzen, nichts unterscheiden. GOtt ist sie, und sie ist GOtt: dergestalt, daß es eben also ist wie das natürliche Leben, ohne Liebe, ohne Kentniß, ohne daß der Wille sich auf die eine oder die andre Seite, noch zu einem erschaffnen Ding sich wenden oder kehren könte, um dieselbe begehren oder schmecken zu wollen, noch auch daß sie sich zu GOtt selbst wenden könte, welchen sie nicht mehr findet. Sie kan nicht mehr weder sich zu GOtt sich erheben, noch sich erniedrigen, noch sich anfügen;

 son-

sondern sie ist nicht nur eben also, als ob nur GOTT und sie wären; auch dieses ist es nicht: sondern als ob GOTT allein wäre, dann sie ist so entfernt von GOtt zu gedencken, GOtt zu schmecken, Erkentlichkeit zu haben, noch etwas zu begehren weder für GOtt, noch für sie, daß man dieses nicht aussprechen kan.

3. Ehedessen war sie in der Zeit des Genusses bey den Peinlichkeiten unempfindlich, wegen des tiefen Friedens, den sie schmeckte, welcher lang währete; und war auch unempfindlich bey den Schwachheiten selbst: Was aber die Seele hier unempfindlich machet, ist dieses, daß sie für alles unempfindlich ist: so wohl für GOtt als für alles Uebrige, für allen ihren Nutzen oder Vortheil, welche sie niemahls unterscheidet, wann dieselben ihr nicht von jemand gezeiget werden. Sie ist wie ein Ding, das man nicht nennen kan, so wohl für das Geschaffne als für das Unerschaffne: Es scheinet auch offtermahlen, daß die Genaden kommen, als ob sie (a) kützlen wolten das eigne Theil der Seele, welches vom obern Theil der Seele sich *weit entfernt hält*; der Wille aber bleibet darinnen, wo er ist. Die Seele kan weder die Natur noch die Genade mehr unterscheiden; indem sie nicht weiß, ob die Genade natürlich geworden ist, oder ob die Natur Genade geworden ist: Wann aber gewisse Gunst-Bezeugungen kommen, die da scheinen diese Natur wieder lebendig zu machen, so erscheinet alsdann die Natur auf einer sehr niedrigen und entfernten Stufe; gemeiniglich aber hat hier keine Unterscheidung statt.

4. Ich

(a) Dieser Ausdruck will so viel sagen: die Genaden GOttes schienen die Seele zu reitzen, an denselben im Eigenthum einen Wohlgefallen zu nehmen, und sich daran zu ergötzen.

4. Ich suche in den Büchern, und finde nichts für mich, noch etwas, welches ausdrucken möge, nicht das was ich empfinde, sondern das was ich nicht empfinde. Dieses würde mich erstaunen machen, wann ich zweifelen, oder erstaunet werden, oder ungewiß seyn könte: allein dieses alles ist hiervon sehr weit entfernet. Ich finde nur eine Sache, nehmlich diese, daß wann ich mich von allen Creaturen verlassen sehe, so geschiehet es, daß entweder die Natur oder die Genade sich auf einen Augenblick darüber erfreuen will; allein alle Freude so wohl als alle Traurigkeit ist hinweg genommen: die Seele hat keine Beystimmung weder zu dem einem noch zu dem andern, und vermag nichts anders als unbeweglich zu seyn, es sey nun daß man sie lasse oder nicht.

5. Mich bedüncket jedannoch, GOtt wolle, daß ich ihnen alles sage; ich thue es, ohne mich darum zu bekümmern, welchen Eingang dieses bey ihnen finden mag. Wann ich vor ihnen etwas, das andre Personen betrifft, verborgen gehalten habe, so ist es aus Besorgniß geschehen, die Liebe des Nächsten zu verletzen: nicht, als ob ich eine hierauf sich beziehende würckliche Einsicht dabey gehabt hätte, sondern weil ich leichtlich das Gute der andern glaube, und weil ich fast alles vergesse. Diese Vergessenheit fällt dem menschlich gesinten Nächsten beschwerlich, welchem ich vielleicht nicht alle höfliche und menschliche Pflichten leiste; allein ich kan es nicht anders machen.

6. Alles Intresse ist dergestalt von meiner Seele weggenommen, daß wann man dieses begreifen könte, würde man es für Thorheit, oder für eine Dummigkeit eines Viehes achten. Wann ich es anschauen, oder unterscheiden, oder fürchten könte, so würde ich Ursach

Ursach haben, es für was Böses zu halten; allein dieses alles vermag ich nicht zu thun. Ich habe keine Scrupel [oder Zweifel] mehr, und wann ich Ueberlegungen formiren will, so finde ich, daß dieses mich aus meinem Stand ausgehen machet, und mir schädlich ist. Alles Uebrige machet mir keine Vorrückungen, eben so wenig, als ob ich kein Gewissen hätte. Ich bin gantz ein Thier, und kan an die Ursachen dessen, was mich betrifft, weder gedencken, noch sie wissen, es sey dann, daß dieses mir zu erkennen gegeben wird. Ich muß bleiben, so wie ich bin.

Der XXII. Brief.

Oder Beschluß aller Schrifften der Madame Guion.

Erforderliche Gemüthsfassung, um innere Schrifften mit Nutzen zu lesen.

1.

Wann diese Schrifften jemahls, vor- oder nach meinem Tod, jemand in die Hände kommen, so bitte ich dieselben, diese Schrifften nicht auf eine scrupulose Weise zu untersuchen; sondern den Nutzen, den GOtt fordert, daraus zu ziehen, es sey nun dieses durch derselben Salbung, oder aber um dadurch Unterweisung und Aufmunterung zur Göttlichen Liebe zu bekommen. Lieset man etwas, das man nicht verstehet, und man bearbeitet sich aber doch, um sich selbst abzusterben, so wird, wann man weiter gekommen seyn wird, GOtt den Verstand davon geben. Ein jeder kan darinnen einige Nahrung für seinen Grad finden, wann er das stehen läst, was seinen Stand und Erfahrung übersteiget, und wann er dem Licht nicht

vorlaufen will, sondern dasselbe von der Gütigkeit GOttes demüthig erwartet.

2. Wann man diese Schrifften auf diese Weise lieset, so werden sie niemand Schaden bringen, aber wohl grosen Nutzen schaffen; GOtt aber, vermittelst eines solchen demüthigen Betragens, wird das Licht schencken, um dieselben zu begreifen; oder wenigstens, sie werden GOtt preisen, daß Er seine Genaden und Gunst-Bezeugungen mit so grosem (Profusion) Ueberfluß denen Menschen mitgetheilet hat; sie werden auch hertzhafft sich bearbeiten, um sich selbst zu verleugnen und abzusterben, damit sie sich hierdurch zu den Göttlichen Mittheilungen würdig machen.

Wann aber GOtt ihnen nichts giebt, so werden sie an dem Wohlgefallen GOttes ihr Vergnügen haben, der seine Genaden und Gunst-Bezeugungen ausspendet, wie es Ihm wohlgefällt; alsdann aber werden sie alles haben, indem sie nichts zu haben glauben. Sie werden ihr Elend mit Niedrigkeit tragen, sich in dem Willen GOttes und in seiner Göttlichen Verordnung ohne Aufhören verlieren, sich gern in ihrem Nichts halten, und mehr erwarten von der Göttlichen Gütigkeit, als von ihrer Arbeit; jedannoch ohne dabey aufzuhören, an ihrer Absterbung aller, so wohl innerlichen als äuserlichen Dingen, zu arbeiten; also, daß sie auf eine gleiche Weise das von der Hand GOttes empfangen, was sie creutziget, so wohl als was sie belebet; dabey werden sie sich angewöhnen, allen ihren eignen Willen in den Willen GOttes ohnaufhörlich zu verlieren, und das Creutz, das seine Vorsehung ihnen zusendet, so lieben, als die allergrösten unter den Gütern, und als die allererhabenste Genade.

3. Sie

3. Sie sollen versichert seyn, daß man nichts erlanget, ohne nur durch eine ohnnachläßliche Verleugnung, durch den Tod und Absterben aller Dinge, und durch eine völlige Gleichförmigkeit mit JEsu Christo, der in vieler Arbeit von seiner Jugend auf gewesen; (Psal. 87: 16.) Der vielmehr (Hebr. 12: 2.) das Creutz erwählet hat, als die Freude; und welcher versichert (Psal. 39: 8. 9.) im Buch sey von Ihm geschrieben, daß Er den Willen GOttes thun werde. Durch diese Dinge wird man JEsu Christo gleichförmig, indem man den Evangelischen Grund-Reglen folget, wie auch durch eine reine und vollkomne Liebe, die allen Verordnungen der Göttlichen Vorsehung unterworfen ist. Hierinnen kan kein Betrug Statt haben: In allem dem, was wir selbst erwehlen, kan ein Betrug sich einschleichen; keineswegs aber in dem Gehorsam gegen GOtt, in der Armuth des Geistes, in der stetswährenden Verleugnung, in dem Creutz, und in dem Tod und Absterben aller Dinge. Ich glaube, man wird in diesen Schrifften nichts finden, was man nicht ebenfalls bey den heiligen Vättern, und bey den heiligen Doctoren der Mystischen Theologie findet. Ich bitte GOtt, Er wolle den Kleinen die Augen des Verstands eröffnen.

Ende.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

3. Sie sollen versichert seyn, daß man nichts erlanget, ohne nur durch eine ohnnachläßliche Verleugnung, durch den Tod und Absterben aller Dinge, und durch eine völlige Gleichförmigkeit mit JEsu Christo, der in vieler Arbeit von seiner Jugend auf gewesen; (Psal. 87: 16.) Der vielmehr (Hebr. 12: 2.) das Creutz erwählet hat, als die Freude; und welcher versichert (Psal. 39: 8. 9.) im Buch sey von Ihm geschrieben, daß Er den Willen GOttes thun werde. Durch diese Dinge wird man JEsu Christo gleichförmig, indem man den Evangelischen Grund-Reglen folget, wie auch durch eine reine und vollkomne Liebe, die allen Verordnungen der Göttlichen Vorsehung unterworfen ist. Hierinnen kan kein Betrug Statt haben: In allem dem, was wir selbst erwehlen, kan ein Betrug sich einschleichen; keineswegs aber in dem Gehorsam gegen GOtt, in der Armuth des Geistes, in der stetswährenden Verleugnung, in dem Creutz, und in dem Tod und Absterben aller Dinge. Ich glaube, man wird in diesen Schrifften nichts finden, was man nicht ebenfalls bey den heiligen Vättern, und bey den heiligen Doctoren der Mystischen Theologie findet. Ich bitte GOtt, Er wolle den Kleinen die Augen des Verstands eröffnen.

Ende.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Guyon, Jeanne Marie Bouvier de la Motte

Christliche und geistreiche Briefe, das Innere Leben betreffend

Berlenburg Im Jahr 1764

Asc. 2275#Beibd.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10263268-8
VD18 14598280